

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 M., mit Postlohn 1,20 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Kaufzettel an alle answ. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.
Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schieman in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenteil: G. Sachau in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 265. Elbing, Dienstag 10. November 1896. 48. Jahrg.

Noblesse oblige!

Zu den wenigen guten Dingen, die wir der im Prinzip wenigstens abgethanen Adels herrschaft verdanken, gehört der kurze und schöne Spruch: Noblesse oblige, „Adel verpflichtet!“ Was allein die Menschenmassen mit der Herrschaft Weniger veröhnen kann, das ist die Anerkennung der Verpflichtung Seitens der Wenigen, die immer herrschen werden, gegenüber den Vielen, die stets haben gehorchen müssen und stets werden gehorchen müssen. Die Herrschenden führen in den verschiedenen Ländern, Klassen, Gewerben nur verschiedene Namen, in der Hauptsache kommt alles auf eins heraus. Die Wenigen befehlen, die Vielen gehorchen. Ob sie Häuptlinge, Herzoge, Könige, Kaiser, Präsidenten, Minister, Directoren, Fabrikanten, Meister oder sonst wie heißen, es sind, es können nur sein Wenige, die führen und befehlen. Selbst wenn es einen streng sozialdemokratischen Staat geben könnte, würden auch nur Wenige führen und befehlen, und da sogar in der denkbar schroffsten Form und mit der denkbar furchtbarsten Wirkung.

In noch so geordneten Staaten muß großen wie kleinen Beamten ein gewisser Spielraum gegeben sein, innerhalb dessen sie mit einer gewissen Freiheit schalten können, die sehr leicht mißbraucht werden kann, die zu mißbrauchen oft eine mehr oder minder große Versuchung vorhanden ist. Gegen diese Versuchung schützen kann nur das noblesse oblige! Denn nicht nur vom Adel der Geburt gilt der Spruch. Der Adel des Besitzes, der Bildung, der staatlichen Autorität und Beamtenwürde verpflichtet auch, viellecht sogar noch mehr als der der Geburt. Der Beamte gerade hat zu den Pflichten seiner gesicherten, Ansehen und Macht vererbenden Stellung als Cardinalpflicht das noblesse oblige hinzuzufügen, die freilich weniger gelehrt und gelernt als empfunden und geübt werden kann.

Die Prozesse Peiß, Wehlan u. haben gezeigt, daß auch preussischen Beamten nicht nur die Pflicht der Beamten-Vornehmheit gänzlich ausgehen kann, sondern auch daß sie zu Satrapenausbreitungen und rohesten Willküracten sich erndendigen können. Der eben vollendete Mejeritzer Prozeß hat dargethan, daß auch näher dahinter ein Beamte lebt, denen jede Spur des hier in Rede stehenden Pflichtgefühls vollständig abgeht. Denn wenn selbst zugegeben ist, daß der vielgenannte Districtskommissar v. Carnap durch sein Verhalten an dem Tage, an welchem er von der erregten politischen Bevölkerung so jämmerlich zugerichtet worden ist, keinen eigentlichen Anlaß zu den Vorgängen in Opalenitz gegeben hat, wegen welcher eine Anzahl Personen wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden waren und einige zu unbedeutenden Freiheits- und Geldstrafen verurtheilt worden sind, so ist doch ganz zweifellos, daß Herr von Carnap durch sein frühzeitiges Verhalten sich einen so üblen Ruf verschafft hat, daß die Leute annehmen konnten, ja mußten, er werde mit seinem Degen unangenehm werden.

Man hat den Vorfall mit der Polenpolitik verquitt. Die Einen wollten aus ihm die Lehre ziehen, daß die Polen zu Ausschreitungen geneigt seien, die Andern, daß die von der Regierung den Polen gegenüber besetzte Politik eine schlechte sei. Nach unserer Ansicht hat der Fall zunächst mit der Politik gar nichts zu thun. Zunächst beweist der Vorfall unseres Dafürhaltens nur, was eigentlich schon seit Jahrtausenden bekannt ist, daß alle zu scharf scharf macht und daß ein Befehlender, der sein Amt offenkundig mißbraucht, gelegentlich einmal daran glauben muß, und manchmal noch viel, viel mehr als Herr von Carnap gethan. Die Unachtsamkeit wird nie ganz ausgerottet werden, am allerwenigsten gegen Männer, die die ihnen durch das Gesetz anvertraute Macht geschwindig mißbrauchen. Daß Herr v. Carnap dies wiederholt gethan, hat der Mejeritzer Prozeß so klar erwiesen, daß Herr v. Carnap, noch ehe er die Anklagebank geklettert, von der öffentlichen Meinung bereits verurtheilt worden ist.

nicht viel schaden, können sich viellecht selbst bessern. In Romern und Posen schaden sie sich und Andern und dem Staate.

Deutschland.

Berlin, 8. Nov. Der Kaiser hat in Or. Streblitz an 900 Stück Wild erlegt. Auch in Ples hatte der Kaiser großes Jagdglück.

Die Kaiserin hat an den Berliner Magistrat in Erwiderung auf dessen Glückwünsche zu ihrem Geburtsstage ein Dankschreiben gerichtet, in welchem es u. a. heißt: Ich spreche es gern aus, daß es meine freudige und zuberzückliche Hoffnung ist, daß der Magistrat und die Bürger, Frauen und Jungfrauen Berlins auch fernerhin meine Wünsche und Bestrebungen unterstützen und zu Opfern stets bereit sein werden, namentlich da, wo es gilt, das Christenthum durch Nächstenliebe, Duldung und Veröhnung zu behütigen.

In Berlin sollen kürzlich Vernehmungen von Vertrauensmännern des Bundes der Handwerker stattgefunden haben. Wie mitgetheilt wird, sollen die Erhebungen besonders in der Richtung geführt worden sein, festzustellen, wie sich das Vereinsleben innerhalb der einzelnen Ortsgruppen in praxi gestaltet hat, wie der Verkehr, insbesondere der Verkehrsverkehr mit dem Vorstande in Berlin sich abwickelt, und ob und in welcher Weise die Vertrauensmänner mit denen anderer Ortsgruppen in Beziehung getreten sind. Weiter sind Feststellungen gemacht worden, ob die Vertrauensmänner vom Vorstande in Berlin ernannt oder von den Ortsvereinigungen ernannt gewählt werden, und endlich von wem die Einberufung und Wahrnehmung der Versammlungen von Bundesmitgliedern veranlaßt worden ist. Es scheint, daß zunächst nur Vertrauensmänner in der näheren oder weiteren Umgebung Berlins verbört werden sollen.

Die vom Allgemeinen Preussischen Städtetag einstimmig beschlossene Resolution betreffs Aufhebung der Privilegien der Beamten, Geistlichen und Lehrer in der Communal-Steuer ist dem Gemeinderath, sowie dem Hause der Abgeordneten mit der Bitte zugegangen, sie baldmöglichst, insbesondere bei Gelegenheit der bevorstehenden Ausbesserung der Staatsbeamten-Gehälter, zu berücksichtigen.

Die Gesellschaft für Erdkunde wählte einstimmig zum ersten Vorsitzenden den Gouverneur Major v. Wischmann.

Major v. Wischmann dürfte der Colonialverwaltung zugetheilt werden, so daß man stets in der Lage sein wird, bei den einzelnen Fragen seinen Rath einzuholen.

Wie die „Post“ hört, ist die Untersuchung des Falles Peters nach Vernehmung einer Reihe von Zeugen in den letzten Tagen jetzt soweit geblieben, daß die Eröffnung des Disziplinerverfahrens in absehbarer Zeit zu erwarten steht.

Bei der Reichstagsverhandlung in Gießen erstellten Köhler (Antikemil.) 4006, Scheidemann (Soz.) 3373, Meiner (nat.-lib.) 2427, Stengel (fr. Volksp.) 2166 Stimmen. Es stehen noch sechs kleinere Ortsgruppen aus, doch werden dieselben an dem vorstehenden Resultat nicht viel ändern, so daß Sitzwahl zwischen Köhler und Scheidemann stattfinden wird.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben in einem neuen Artikel über den viel besprochenen deutsch-russischen Affairen-Vertrag: Ein anderer als ein englischer Angriff auf Rußland hat den Contractanten kaum vorgeschwebt, namentlich keiner seitens Oesterreichs, das sich erst mit Deutschland besprochen hätte. Die schwerwiegende Berücksichtigung liegt in der Angabe, daß auf die Wahrung der Friedensgarantie nach 1890 verzichtet wurde. Das Abkommen mußte von allen drei Kaiserern gebilligt werden, für seinen Abbruch, wenn es bis 1890 bestanden, wäre die Frage von Interesse, wann England Kenntniß von der Existenz desselben erhielt.

Amerikanische Studenten in Berlin veranstalten am 9. November ein Festessen zur Feier des Sieges M. C. K. in Lys.

Breslau, 8. Nov. Heute Mittag 1 Uhr fand in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste die Enthüllung des Suarez-Denkmal statt, welches auf dem Ritterplatz vor dem Oberlandes-Gericht errichtet ist. Das wohlgelegene Bronze-Standbild ist ein Werk des Bildhauers Breuer aus Berlin. Nach dem Vortrage der Jubel-Ouverture von Weber und des Welthegefangens von Schubert hielt der Dekan der juristischen Fakultät, Oberlandesgerichtsrath Professor Dr. Fischer, die Festrede, in welcher er Suarez' Verdienste insbesondere um das Zustandekommen des preussischen Allgemeinen Landrechts feierte. Nachdem sodann die Hülle des Denkmals gefallen war, dankte der Redner allen Anwesenden, welche die Herstellung des Denkmals gefördert haben, besonders dem Kultusminister Dr. Hoffe und dem Justizminister Schönstedt, sowie der Provinz und der Stadt Breslau, in deren Schutz er das Denkmal dem Oberbürgermeister Vender übergab, welcher seinerseits das Wort zu einer Erwiderungsrede ergriff, die er mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Mit einem abermaligen Gedeihenworte nahm die vom schönsten Wetter begünstigte Feier ein Ende. — Anlässlich der Enthüllung des Suarez-Denkmal sind von der Universität Breslau folgende Ehren-Promotionen vollzogen worden: Die Doktorwürde der philosophischen Fakultät erhielt

der vortragende Rath im Justizministerium der Justizprüfungscommission Professor Dr. Stoelzel, der Biograph Suarez'. Die Würde eines Doktors beider Rechte wurde den Präsidenten der Oberlandesgerichte in Breslau und Posen, v. Kanowski und Orzechowski, den Professoren Schmöller-Berlin und Knapp-Strasburg, dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker, dem Reichsgerichtsrath Turnau-Weipzig und dem Amtsgerichtsrath Frauenstadt-Breslau verliehen.

Ausland.

Italien.
Aus Nizza wird dem „B. Z.“ geschrieben: Die hiesigen Zeitungen brachten in den letzten Tagen wiederholt die Nachricht, der König der Belgier gedenke abzuwandern und habe die Absicht, den Rest seines Lebens an der Riviera zuzubringen. Dieses Gerücht ist jedenfalls auf die Thatsache zurückzuführen, daß der König in Villa Franca ein größeres Terrain, und zwar im Werthe von über einer halben Million Francs, käuflich erworben hat. Das Terrain besteht aus zwei ungleichen Theilen, der eine, circa zehn Hektar groß, liegt im Norden der Bucht von Villa Franca, ungefähr 50 Meter höher als die Befestigung von Bord Salisburg, der andere, circa ein Hektar groß, nimmt fast die ganze Halbinsel Passable, westlich des obigen Meerbusens ein. Auf dem größeren Theile des angekauften Terrains soll das Schloss erbaut werden, von dem aus man einen herrlichen Blick über die so malerisch schön gelegene Bucht von Villa Franca genießen wird. Einen besonderen Werth legt der König auf die gärtnerischen Anlagen, die bereits einem Pariser Pflanzgärtner zur Ausführung übergeben sind und sofort in Angriff genommen werden sollen. Die üppige Vegetation wird durch Terrassen und andere architektonische Motive in wirkungsvoller Weise unterbrochen werden. Der König der Belgier ist ein sehr großer Blumenfreund, und man findet in den Treibhäusern seines Schlosses Laeken bei Brüssel die werthvollsten Pflanzen, speziell aus der Klasse der Orchideen, auch hier sollen nun, nach dortigem Muster, die großartigsten Treibhäuser errichtet werden. Vor allen Dingen wird aber sofort auf der Halbinsel Passable mit dem Bau einer Villa im größeren Style begonnen werden, welche der König bereits im nächsten Winter zu beziehen gedenkt.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Die „Agence Havas“ meldet: Nach Erhalt des Berichtes über die Dienstag-Sitzung der französischen Kammer sandte der Sultan seinen Sekretär an den französischen Botschafter in Constantinopel, Cambo, um ihn über die von dem Minister des Auswärtigen Hanotaux gegebenen Instruktionen zu befragen. Der Botschafter ließ den Sultan wissen, daß es vor Allem dringend erforderlich sei, daß der Sultan aus freien Stücken eine gewisse Anzahl von Maßnahmen ergreife, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und Europa die erste Genugthuung zu geben. Der türkische Botschafter in Paris hat nunmehr den Minister des Auswärtigen Hanotaux davon in Kenntniß gesetzt, daß der Sultan unbedinglich folgende Punkte geprüft und angeordnet habe: 1. Haftentlassung aller in den Gefängnissen befindlichen Personen, gegen welche nichts Belastendes vorliegt. 2. Die Polizei wird Anweisungen erhalten, um zu verhindern, daß irrtümlich Armenier verfolgt werden. 3. Unberühmte Berufung einer armenischen Nationalversammlung behufs Vornahme der Wahl des Patriarchen. 4. Der Oberst Ragha Bei, welcher für die Ermordung des Pater Salvator verantwortlich ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. 5. Der Ball von Darbel, welcher besonders als bei den Unruhen beheimlicht bezeichnet wurde, wird abberufen. 6. Den Balken werden klare Anweisungen ertheilt, zur Unterdrückung neuer Gewaltthatigkeiten. 7. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes wird für die Ausbesserung der Schäden sorgen, welche die katholischen Klöster Kleinasiens während der letzten Unruhen erlitten haben. 8. Den Theilen der Bevölkerung, welche hauptsächlich zu leiden hatten, wird Hilfe geleistet. 9. Es wird ein Dekret bezüglich der schnellen Anwendung der im letzten Jahre für sechs Vlägische Armeniens bewilligten Reformen und deren Ausdehnung auf die anderen Provinzen veröffentlicht werden. Bereits bekannt ist, daß der Polizeipräsident von Constantinopel, welcher seit den Unruhen der Schwäche beschuldigt wurde, abgesetzt ist. Hanotaux dankte dem türkischen Botschafter und ließ ihn wissen, daß er dem Botschafter Cambo genaue Anweisungen senden werde, um die Anwendung dieser ersten Maßnahmen zu überwachen.

Ein heute im Elysee abgehaltener Ministerrath beschloß, die englische Regierung zu benachrichtigen, daß Arton auf die Reichthümer des Auslieferungvertrages verzichte und daher vor das Schworenengericht des Departements der Seine wegen Beamtenbestechung in der Panamaangelegenheit gestellt werden werde.

Den französischen Deputirten wurde eine von dem hiesigen Schriftsteller Lazare verfaßte „Ein Justiztribunal“ betitelt Schrift zugewendet, in welcher der Verfasser den Nachweis zu führen sucht, daß der frühere Hauptmann Dreysuß unschuldig verurtheilt wurde.

England.
London, 7. Nov. In dem Ausweis des Handelsamtes zeigt die Einfuhr für den Monat Oktober eine Zunahme von nahezu 2½ Millionen Pfund Sterling, die Ausfuhr eine Abnahme von 174 000 Pfund gegen den gleichen Monat des Vorjahres. Die Einfuhr in den ersten 10 Monaten d. J. bis zum 31. Oktober weist eine Zunahme von 15½ Millionen Pfund, die Ausfuhr eine Zunahme von 13½ Millionen gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf.

Bulgarien.
Sofia, 7. Nov. Das Journal „Progreß“ meldet, der Ministerrath beschloß, etwa 1000 armenische Bauern, welche aus Anatolien nach Constantinopel geschickt waren und von dort nach Warna kommen, anzusiedeln und eine Kommission zu diesem Zwecke zu ernennen. Man glaubt, daß den Armeniern für den Ackerbau geeigneter Grund und Boden in der bulgarischen Dobrudscha zugewiesen werden würde.

Von Nah und Fern.

*** Kampf mit einem Zammergeier.** Wie die Belgrader Blätter melden, kürzte sich im Walde von Tatowa ein Zammergeier auf einen Bauer und verwundete ihn schwer im Gesichte und an den Händen. Erst als ein zweiter Bauer dem Angegriffenen zu Hilfe eilte, konnte der gefährliche Raubbogel überwältigt werden. Die Wunden, die der Bauer in dem Kampfe mit dem Geier davongetragen hat, sind so schwer, daß er an einer Hand gelähmt bleiben wird.

*** Paul Blumenreich,** der frühere Director des Theaters des Westens, wird, wie das „B. Z.“ aus bester Quelle hört, vom Amtsgericht in Charlottenburg hiebertrefflich verfolgt. Herr Blumenreich ist vor einiger Zeit verheiratet, wie es heißt, nach Italien.

*** London, 8. Nov.** Ein großes Feuer brach hier gestern Abend in einer Dampfmaschinen-Werkstatt im Blackwall-Bezirk aus. 350 Dampfmaschinen und 37 000 Fuß Schlauch wurden vernichtet.

*** Petersburg, 8. Nov.** Die in Peterhoff gelegene Pulmannsche Gießerei ist fast vollständig niedergebrannt. Der Schaden soll beträchtlich sein.

*** Das Elektrizitäts-Gebäude** von Siemens u. Halske in Michny-Nowgorod ist vollständig niedergebrannt, so daß der Ausstellungsplatz ohne Beleuchtung ist. Das auf der Ausstellung befindliche vierstöckige Hotel de France steht nach dem „Dok.-Anz.“ ebenfalls in Flammen, man vermuthet in beiden Fällen Brandstiftung.

*** London, 7. Nov.** Mrs. Castle, die reiche Frau eines Handelsmanns aus San Francisco, die verheiratete Diebstähle in hiesigen Magazinen angeklagt war, wurde, obwohl die Aerzte beglaubigt hatten, daß sie unter Wahnsinn leiden ist, von der Jury verurtheilt und erhielt drei Monate Gefängnis. Sie brach unter schrecklichem Aufschrei auf der Anklagebank zusammen.

*** Zum Fall Bräsewitsch** wird der „Freis. Bl.“ zur Charakteristik des Militärgerichts in Karlsruhe gemeldet, daß nur ein einziger Zeuge, der in der Gesellschaft des Bräsewitsch befindliche Herr Jung = Stilling, verurteilt worden ist. Die anderen Zeugen, Theodor Walz, der Begleiter Stepmann's, der Tannhäuser-Wirth Kretsch, Rechtsanwalt Händel, durchaus unbescholtene, ehrenwerthe Männer, hat man nicht eidlich vernommen. Bräsewitsch hat schon mehrfach Exzesse verübt; im vorigen Jahre ritt er in das Café Bauer ein, in diesem Frühjahr wollte er im Café Bauer einen Polizeikommissar erschlagen. Wie nöthig es ist, den Thatbestand vor der Öffentlichkeit klarzustellen, zeigt auch die klägliche Haltung der offiziellen „Karlsruher Zeitung“. Dieselbe brachte am Tage nach der That eine kurze Notiz, worin thätliche Provokation des Bräsewitsch durch Stepmann behauptet war. Seit dieser Lüge ist keine Notiz mehr über Bräsewitsch in dem Blatte erschienen.

*** Kiel, 6. Nov.** Das Sinken des dänischen Dampfers „Johann Elem“ im Kanal ist wesentlich auf den Mangel an Tauchern zurückzuführen. Bisher befanden nur zwei Taucherstationen am Nord-Ostsee-Kanal, in Holtensund und Brunsbüttel. Das kaiserliche Kanalamt errichtet nunmehr die dritte Station in Rendsburg. Gleichzeitig wird im Kanal fortwährend nach Felsen und Steinen, die der Kanalschiffahrt so verhängnisvoll geworden sind, gesucht und abgeregelt. Aus Schiffskreisen hört man lebhaft Klagen über die schlechte Beförderung durch den Kanal. Segelschiffe müssen zeitweilig bei Holtenau mehrere Tage ankern, bevor sie von einem Schleppdampfer weiter befördert werden. Dabei wird die Kanalpassage so oft unterbrochen, daß die Schiffe drei bis vier Tage unterwegs sind. Die Zahl der Kanalschlepper ist zu gering. Nunmehr hat das Kanalamt die hiesigen Dampfer „Dahlström“, „Bismarck“ und „Präsident Koch“ als Schleppschlepper gechartert, so daß eine Beförderung der Kanalpassage eintreten dürfte. Der Bau weiterer Schleppdampfer erscheint indes notwendig.

*** Dresden, 7. Nov.** Ueber einen Eisenbahn-zusammenstoß auf der Linie Chemnitz-Zwickau wird berichtet: Wahrscheinlich wegen Rangirens mußte der Personenzug am Einfahrtsignal der Station Crossen halten. Infolge sehr starken Nebels konnte der Führer des hinter dem Personenzuge herkommenden

Güterzuges weder die rothen Schlußlaternen noch das Halbesignal sehen und fuhr auf den Verlonenzug. Die vordere Locomotive des mit zwei Locomotiven bespannten Güterzuges wurde vollständig in den letzten Wagen des Personenzuges hineingeschoben. Verschiedene Wagen wurden zertrümmert und durch einander geworfen. Der Bremser Kemmer aus Chemnitz wurde getödtet, drei Zugbeamte und fünf Passagiere wurden verletzt.

Danken, 6. Nov. Bei ihren Nachforschungen nach dem Gattenmörder Hoyer hat die hiesige Polizei mit großem Erfolg den Hund des Mörders in ihren Dienst gestellt. Das Thier hatte sich während der That verhalten, kam aber wieder zum Vorschein, als die Polizei das Haus betrat. Diese nahm, als der Mörder nicht aufzufinden war, den Hund an eine Leine, und das Thier führte hierauf die Polizei durch mehrere Straßen nach dem Spreerufer und von dort, immer mit der Nase auf der Fährte, nach dem Restaurant zur „Gülden Aue“, wo der Mörder ergriffen wurde.

Und abermals der Säbel. Der in Glogau erkrankende „Niederösterreichische Anzeiger“ schreibt: Ein Vorfall à la Brüßel, der sich am vorigen Sonnabend in einem hiesigen Lokal ereignete und der leicht einen ähnlichen Ausgang hätte nehmen können wie die Karlsruher Affäre, wird hier viel besprochen. In dem Weinstimmer dieses Lokals geriet ein junger Offizier, der stark angetrunken war, in Gegenwart der Wirthin und der Kellnerin in Streit mit einem Civilisten. Der Offizier traktirte den letzteren mit Schimpfwörtern, die dieser erwiderte, worauf der Offizier seinen Degen zog und damit auf den wehrlosen Bürger losging. Durch das Dazwischentreten der Wirthin und der Kellnerin wurde der Offizier jedoch am Gebrauch seiner Waffe verhindert und folgte schließlich der Wirthin in das Hinterzimmer des Lokals, von wo er sich bald darauf entfernte. Er begab sich aber keineswegs nach Hause, sondern suchte ein anderes Lokal auf, wo er alsbald Händel mit einigen an einem Tische sitzenden Bürgern begann. Nur der besonnenen Haltung der letzteren ist es zu danken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam.

Des Kaisers Jagdbeute. Nach einer Zusammenstellung des königlichen Wägenpöners Kieger hat der Kaiser bisher insgesammt 25 372 Stück Wild und Raubzeug erlegt. Davon entfallen auf das Jahr 1895: 29 männliches und ein weibliches Rothwild, 13 m. und ein w. Damwild, zwei geringe Säuen, 56 Rebhühner, 1 Fuchs, 401 Hasen, 8 Auerhähne gleich 512 Stück. In den Vorjahren erlegte der Kaiser insgesammt 1 Wal, 2 Auerhasen, 3 Renntiere, 7 Stück Eichwild, 3 Bären, 709 männliches und 57 weibliches Rothwild, 944 männliches und 40 weibliches Damwild, 1524 grobe und 179 geringe Säuen, 121 Gemsen, 413 Rebhühner, 16 Füchse, 11 066 Hasen, 7387 Fasanen, 407 Rebhühner, 29 Auerhähne, 4 Wirthshühner, 56 Enten, 2 Schnepfen, 638 Kaninchen, 698 Kehler und Cornmorane und 559 Stück verschiedenes Wild gleich 24 860 Stück. Diese Resultate gehören zu den besten, deren sich ein Jäger des Hubertus überhaupt rühmen kann.

lokale Nachrichten.

Elbing, 9. November.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 10. November: Wolkig, Nebel, feucht. Nachtröste. Sturmwarnung.

Personalien bei der Justiz. Der Ober-Landesgerichtsrath Langer in Breslau ist zum Präsidenten des Landgerichts in Gletwitz, der Gerichts-Appeffor Klawer in Tilsit zum Amtsrichter in Upt, der Rechtsanwalt Kloor in Meseritz zum Notar daselbst ernannt worden.

Personalien beim Militär. Dr. Meißner, Generalarzt 2. Klasse und Corpsarzt des 17. Armeecorps, ist der Charakter als Generalarzt 1. Kl. verliehen. Ritz, Stabs- und Bataillonsarzt vom 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, zum Ober-Stabsarzt 2. Klasse und Regiments-Arzt des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, befördert. Dr. Krause vom rhein. Jäger-Bataillon Nr. 3, zum 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 versetzt.

Personalien bei der Egl. Eisenbahndirection. Der Stations-Diätar Schöff ist von Brauns nach Graudenz, der Stations-Diätar Sperling von Br.-Stargard nach Gzerst und der Haltestellen-Aufsicher Niemer von Mische nach Sedlitz versetzt worden.

Wohltätigkeits-Bazar. Der von dem St. Elisabeth-Wohltätigkeits-Verein gestern Nachmittag und Abend in der Bürgerressource veranstaltete Bazar hatte sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen. Das Arrangement des Bazar's war ein recht vortheilhaftes. Neben den vielen Bücheln und Verkaufsbuden waren Gläser, Hüte, Blumenzettel und Conditoreien bestens vertreten, während in der Mitte des Saales auf großen Tafeln die zur Verloosung bestimmten Gewinne aufgestellt waren. Festlich gekleidete junge Damen waren als Verkaufserinnen thätig und luden die Besucher des Bazar's freundlich ein, von den dargebotenen Blumen, Schmuckstücken und andern nützlichen Gegenständen etwas mitzunehmen. Eine große Ausstellung von wertvollen Gegenständen aller Art gab den Ganzen das Aussehen des Großartigen. Das Concert der Beljiden Kapelle trug zur Hebung der Stimmung ihr Bestes bei. Der größte Besuch stellte sich gegen 6 Uhr Abends ein und ist auch der bisher noch nicht genau festgestellte Kassen-Ertrag ein recht zufriedenstellender gewesen.

Verein für Vereinfachte Stenographie (Shtem Schrey). In der am Sonnabend im Hotel Stadt Berlin stattgefundenen Generalversammlung wurde nach Begrüßung und Aufnahme neuer Mitglieder der Geschäftsbericht verlesen. Sodann wurden einige Statuten geändert, worauf die Vorstandswahl erfolgte. Aus derselben gingen hervor: als Vorsitzender Herr Wiggand, als dessen Stellvertreter Herr H. Schmidt, Schriftwart Herr Thuraux, Kassirer Herr Meyer, Bücherwart Herr Braun, erster Beisitzer Herr Janzen, Beisitzerin Frä. Volle. Der junge Verein zählt 55 Mitglieder, darunter 18 Damen. Der Etat wurde der vorgelegten Zeit wegen bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

Eine Turnfahrt unternahm gestern der Turnerverein nach Br. Marl, an der sich etwa 30 Turner beteiligten. Der Abmarsch erfolgte nachmittags 2½ Uhr vom Friedrich-Wilhelm-Platz über Grunau-Höhe, Böhmischgut nach Br. Marl, wo man um vier Uhr anlangte. Nach einer kleinen Erfrischungspause marschirte die Turnerschaft über Serpin, Grunauer-Wiesen nach Weingundorf, woselbst ein gemütliches Beisammensein stattfand.

Zu kaufmännischen Verein spricht morgen Herr Rabbiner Dr. Silberstein über „Gabriel, ein Dichter und Philosoph.“

Der Elbinger Zweigverein des Gustav-Adolf-Vereins feierte gestern Nachmittag 5 Uhr in der Hl. Drei-Königen-Kirche sein Jahresfest durch einen Festgottesdienst. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eingeleitet wurde die Feier durch den vom Kirchenchor zu Hl. Drei-Königen mit Orgelbegleitung ausgeführten Gesang des „Niederländischen Dankgebet“ von Becker. Nach einem gemeinsamen Gesange hielt Herr Pfarrer Rahm die Sturztage ab, nach welcher der Kirchenchor die Motette „Erhalt uns dein Wort“ von Schneider zum Vortrag brachte. Die dann folgende Festpredigt hielt Herr Dom- und Garnisonpfarrer Grunau-Marienwerder unter Zugrundelegung der Bibelstelle 137. Psalm, Vers 1-6. Der Herr Pfarrer schilderte die Schwierigkeiten, mit welchen die in der Diaspora zerstreut wohnenden evangelischen Christen zu kämpfen haben, um die oft meilenweit entfernten Kirchen oder Bethäuser besuchen zu können. Dieser Noth durch Erbauung von Kirchen, Schulen und Bethäuser abzuhelfen ist die Aufgabe, welche sich der Gustav-Adolf-Verein gestellt hat. Im Andenken an den Schwedenkönig Gustav Adolf, welcher in so heldenmüthiger Weise für den protestantischen Glauben gekämpft und gekämpft hatte, wurde am 6. November 1832 der Gustav-Adolf-Verein gegründet. Seit seiner Gründung hat der Verein eine große Anzahl Kirchen und Bethäuser erbaut und dadurch der Verbreitung des evangelischen Glaubens große Dienste geleistet. Im vergangenen Jahre hat der Verein über 1 200 000 Mk. für seinen Zweck verausgabt, für Westpreußen allein etwa 60 000 Mk. Im weiteren Verlauf der Predigt schilderte Herr Pfarrer Grunau die Opferwilligkeit der Mitglieder in vielen Fällen und forderte diejenigen, welche noch nicht Mitglieder sind auf, sich als solche melden zu wollen. Nach einem gemeinsamen Gesange sprach Herr Superintendent Schiefferdecker die Schlussgebete. An den Ausgängen der Kirche wurde eine Collecte zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins eingesammelt. — Nach Schluß des Gottesdienstes fand in der Sakristei der Kirche die Einzeichnung neuer Mitglieder und im Anschluß hieran eine General-Versammlung statt. Dieselbe wurde durch den Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Elditt eröffnet und sodann zum ersten Punkte der Tagesordnung zwei von Herrn Superintendenten Schiefferdecker eingebrachten Anträgen übergegangen. Antrag 1 schlägt vor, den Vorstand zu ermächtigen, für den Elbinger Zweigverein Statuten, welche der Verein bisher nicht besessen hat, auszuarbeiten und der nächsten General-Versammlung zur Genehmigung zu unterbreiten. Die Statuten sollen in der Form derjenigen des Hauptvereins gehalten werden, aber unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse. Der Antrag wird ohne jede weitere Diskussion einstimmig angenommen. Im Antrag 2 schlägt der Herr Superintendent vor, im nächsten Frühjahr, etwa um Pfingsten herum, ein zweites Gustav-Adolf-Fest zu feiern; und zwar soll dieses Fest in der Hl. Veitnamkirche in den Tagesstunden gefeiert werden, um auch der Landbevölkerung Gelegenheit zu geben, hierher zu dieser Feier zu kommen. In ferneren Jahren soll dieses in das Sommerhalbjahr fallende Fest in einer hierzu geeigneten Landgemeinde gefeiert werden. Für die Stadt Elbing bleibt das Fest im November bestehen. Nach einigen kurzen Erörterungen wurde der Antrag in obiger Form ebenfalls einstimmig angenommen. Punkt 2 der Tagesordnung betraf Kassenbericht und Verhüllung der Liebesgabe. Die Collecte am Schluß des Festgottesdienstes ergab 115,65 Mk., ein Geschenk, welches in der Kirche dem Verein übergeben wurde, 62,20 Mk. Die Gesamteinnahme belief sich auf 466 Mk. Hier-von wurden, wie auch in früheren Jahren, der evangelischen Gemeinde zu Bangitz-Colonie für die Gemeindegemeinde-Diakonie 128 Mk. über- wiesen. Der übliche Beitrag an den Hauptverein soll durch den Nendanten, Herrn Domänenrath Stabe- row, abgefordert werden. Alsdann wurde die General-Versammlung geschlossen.

Eröffnungsfest in der Haushaltungsschule und Kochschule. Gestern Mittag fand im Hause des „Marienhelm“ (Herberge für Frauen und Mädchen) die Eröffnungsfest der Haushaltungsschule statt. Hierzu hatten sich die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins, sowie andere sich für diesen Zweck interessirende Damen eingeladen; außerdem waren die Herren Oberbürgermeister Elditt, Landrath Ehdorff und einige Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie die Schülerinnen der Haushaltungsschule erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang der ersten beiden Verse des Liedes „Lobe den Herrn“. Sodann hielt Herr Superintendent Schiefferdecker die Welherede, welcher das gefrige Sonntag-Evangelium zu Grunde gelegt war. An die Welherede schloß sich der Gesang zweier Verse des Liedes „Ach Lieb mit Deiner Gnade“. Hierauf erstattete Herr Pfarrer Rahm einen Bericht über das Zustandekommen der Schule. Schon vor Jahren hatten sich die städtischen Behörden um die Frage der Einführung des Haushaltungsunterrichts beschäftigt, und zwar wurde beabsichtigt, in den Volksschulen den Unterricht im Kochen und Haushalt einzuführen. Diesem Vorhaben traten aber verschiedene Schwierigkeiten entgegen, und wurde somit der Plan fallen gelassen. Sodann nahm der Vaterländische Frauenverein die Sache in die Hand und den Unterführungen von verschiedenen Seiten ist es zu danken, daß die Haushaltungsschule eingerichtet und auf einer guten, delunären Grundlage fundirt werden konnte. Der Vaterländische Frauenverein selbst setzte für die Schule auf die Dauer von drei Jahren je 150 Mk. jährlich aus; die Stadtverordneten und die Landesdirektion bewilligten Zuwendungen von je 500 Mk. Aber auch die private Wohltätigkeit ruhte nicht, und so wurden von vielen Seiten Geldpenden und von der Firma Ad. H. Neufeldt die gesammte Küchen-Einrichtung geschenkt. Die Schule ist in dem „Marienhelm“ untergebracht und hat die benachbete Leiterin und Vorsteherin dieses Instituts, Fräulein Niebes, in dankenswerthester Weise die Leitung des Unterrichts in der Haushaltungsschule und Kochschule übernommen. Zum Beginn des Unterrichts haben sich bereits 39 Mädchen als Schülerinnen gemeldet, von denen ein größere Zahl im „Marienhelm“ wohnen. Zum Schluß seines Berichtes ermahnte Herr Pfarrer Rahm die Schülerinnen, mit Eifer ihre Pflicht und Schuldbiligkeit zu erfüllen, damit sie seinerzeit in der Schule Erlernte für ihren eigenen Haushalt segensreich verwenden können.

Die Generalversammlung des Elbinger Lehrervereins, welche am vorigen Sonnabend im „Gold-Löwen“ abgehalten wurde, erfreute sich eines regen Besuches. Nach Eröffnung der Verhandlungen theilte der Vorsitzende mit, daß 6 neue Mitglieder dem Vereine beigetreten sind. Sodann wurden zu Kassenprüfern für den Emeriten-Unterrichtsbereich die Herren Silberbach, Mielle und Wilm gewählt. Nach-

dem noch auf die Subscriptionsliste des vom deutschen Lehrerverein herausgegebenen Kalenders aufmerksam gemacht und das vorige Protokoll verlesen und genehmigt war, erstattete Herr Hauptlehrer Florian den Jahresbericht, welcher zwar ein erfreuliches äußeres Wachstum des Vereins konstatarie, jedoch Klage führte über die mangelhafte Betheiligung vieler Mitglieder an dem innern Ausbau. Der Besuch war durchgängig schwach, selbst die Festtags-Zubehörer hat keinen nachhaltigen Einfluß gehabt. Es sind in 18 Versammlungen nur 5 Vorträge gehalten worden, dazu kamen 3 Berichte über Lehrerverammlungen und die Grundsteinlegung des deutschen Lehrervereins in Schreiberhan, ferner Beratungen über eine zu gründende Krankenkasse und das im Frühjahr vorgelegte Besoldungsgeheiß. Mit der Mahnung: Schließt die Reihen, daß die im nächsten Jahre stattfindende 25jährige Jubelfeier ein erfreuliches Bild zeigt, endete der Bericht. Herr Müller führte den Stand der Kasse vor, deren Gesamteinnahme 728,52 Mk. betrug, welcher eine Ausgabe von 318,88 Mk. gegenüber stand. Es bleibt somit ein Bestand von 410,14 Mk. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Kemper, Baghe und Gullasch gewählt. Montirt wurde, daß der Beitrag zur Comeniusstiftung nicht abgeholt war. Bei der Vorstandswahl erhielten die Majorität die Herren Florian, Mielle, Kalkreuth, Felsche, Günther und Bethle. In die Vergünstigungskommission wurden die Herren Reinhardt, Warend, Krüger und Blensky gewählt. Nach längerer Beratung entschied sich die Versammlung für die Verbehalten des bisherigen Versammlungsortes. Für das Stiftungsfest (Versammlung mit Damen) ist der 12. Dezember in Aussicht genommen. Zum Schluß kam die in Aussicht stehende Vorlage des Besoldungsgeheißes zur Sprache, welche in diesem Jahre die gleichen Sätze fordert wie das im vorigen Jahre abgelehnte. Bei der zu erwartenden Erhöhung der andern Beamtengehälter werden die Volksschullehrer mit den untersten Beamten rangieren. Es wurde daher beschloffen, schriftlich bei den beiden Herren Abgeordneten unseres Wahlkreises vorstellig zu werden und sie um ihr Eintreten für eine die Bedeutung des Lehrerstandes entsprechende Besoldung zu bitten.

Der Kirchenchor zu Heiligen Drei Königen wird am 29. November d. J. das Oratorium „Die Auferweckung des Lazarus“ von Dr. Carl Löwe in einem Kirchenconcerte zur Aufführung bringen. Es soll das eine Gedächtnisfeier zu dem Componisten 100jähr. Geburtstag sein, denn Löwe wurde am 30. November 1796 zu Ueböhlin bei Halle geboren.

Sozialdemokratische Versammlung. „Arbeiter, wer rettet Dich aus Deiner Noth?“ hieß das schöne Thema, das Sonnabend Abend viele Leute nach dem „Vergißlichen“ laufen ließ, um dort von Herrn Begien-Hamburg, dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Kiel, die Art und Weise der Rettung aus ihrer Nothlage zu hören. Um allmählich aus der Noth kommen zu können bleibt es nach der Auffassung des Herrn Begien nur das einzige Mittel, ein Sozialdemokrat zu werden. Denn dem Arbeiter können die von Schulze-Delitzsch vorge schlagenen Consum- und Rohstoff-Genossenschaften, wie Ferd. Lassalle nachgewiesen habe, nichts nützen, auch nicht die von Dr. Max Hirsch nach englischem Muster in's Leben gerufenen Gewerkschaftsorganisationen, weil sie die mögliche Einigung mit dem Capitalisten betonen. Solche Organisationen seien zwar in England, wo man die gegenseitige Macht (also auch die Macht des Arbeiters) achten gelernt habe, denkbar, nicht aber bei uns. Während des Londoner Congresses hätten darum auch auf einem der schönsten Plätze der Stadt selbst die Anarchisten unbehelligt von der Polizei eine Versammlung abhalten können. In unserm Lande trügen die Gesetze keinen freihethlichen Charakter und behandelten auch nicht alle Personen gleich. Gegen den Vorstand des Bundes der Landwirthe sei immer noch nicht, trotz der von der Sozialdemokratie erhobenen Anklage, eingeschritten worden. Redner melnte dann weiter, wir (die Sozialdemokraten) müßten „Hunde“ sein, wenn wir solche Gesetze achten. Diese Achtung wird bei uns weder mit Gewehr und Säbel, noch mit dem „Gummischlauch“ bewirkt werden können. — Das Christenthum nähme dem Arbeiter auch nichts. Es sei nur ein Hemmschuh der Cultur-Entwicklung. Desgleichen könne auch die Regierung nicht helfen. Aristoteles' Ausspruch: „Die Sklaverei wird abgeschafft werden dann, wenn das Werkzeug selber thätig ist“, sei heute in seiner Bedeutung erfüllt. Darum müsse nun die heutige Lohnsklaverei abgeschafft werden. Hierzu sei der Eintritt aller Arbeiter in die sozialdemokratische Partei nothwendig. Von dieser Partei allein komme einst die Rettung. So glichen die auf-rührerischen Reden von 8 bis gegen 11 Uhr Abends in einem Zuge fort, bis endlich der Redner mit den Worten schloß, daß einst die Organisation der Arbeiter einen Felsen darstellen werde, an welchem der Capitalismus sicher scheitern müsse. Wer denkt hierbei nicht an die Erzählung, welche von dem kleinen Vögeln mitgetheilt wird, daß in Rommern an einem sehr großen Diamanten sein Schnäbeln weh?

Raubanfall. In der Nacht zu Freitag wurde die in der Langer Niederstraße wohnhafte Fabrikarbeiterin H., als sie sich vom Bahnhof auf dem Heimwege befand, in der Kellnerbahnstraße in der Nähe der III. Raabenschule von zwei Strödlern überfallen, welche ihr einen Korb und ein Paket entrieffen und hiermit zu entlaufen suchten. Als die Ueberfallene um Hilfe rief, mißhandelte sie einer der Kerle und suchte sie zur Erde zu werfen. Hierbei wurde er gewahr, daß die H. eine Taschenuhr bei sich führte. Er entrieff ihr auch diese, worauf beide Räuber der Leichnamstraße zu entfliehen. Als sie sich verlorst sahen, warfen sie den Korb und das Paket von sich, entkamen dann aber. Nach der Beschreibung der Ver-raubten sollen die Straßenräuber mit sogenannten Maurer-hosen bekleidet gewesen sein.

Frecher Diebstahl. Dem Fräulein B. in der Burgstraße ist gestern Nachmittag aus ihrem unverschloffen gelassenen Wohnzimmer ein brauner Damen-mantel gestohlen worden.

Beßlagradm. In der Wohnung einer Frau Bahne auf dem Neuß. Marienburgerdamm und auf einigen andern Stellen wurden am Sonnabend Nach-mittag etwa 90 Exemplare der Königsberger Volks-tribüne Nr. 181 polizeilich beschlagnahmt.

Königlich Preussische 196. Klassen Lotterie. Der Verkauf der Loose I. Klasse beginnt Montag, den 9. November cr. Die Abhebung derjenigen Loose, deren Weiterverkauf gemünscht wi. d., muß unter Vor- legen der Loose IV. Klasse 195. Lotterie spätestens bis Freitag, den 27. November cr., Abends 6 Uhr, geschehen, widrigenfalls auch der anderweite Verkauf dieser Loose erfolgt.

An die westpreussischen Antisemiten, besonders jene von Elbing und Umgegend“ richtet ein Berliner Antisemitenblättchen, „Deutscher General-anzeiger“, einen Aufruf, in welchem sie ermahnt

werden, sich zusammenzuscharen, um in möglichst feiner Organisation des ihnen zufallende Agitations- gebiet bearbeiten zu können“. Es soll die Gründung eines Provinzialverbandes für Westpreußen angestrebt werden.

Mit der Zuwanderung weiblicher Dienst-boten nach Berlin befaßt sich ein Schreiben der Kaiserin, welche das Wirken des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend bespricht. Auf Grund dieses Schreibens sind die Landräthe durch den Minister des Innern und die Regierungspräsi-denten dringend erlucht worden, sorgfältig dahin zu wirken, daß die Amts- und Gemeinbediensteter gegen den Zuzug weiblicher Dienstboten nach Berlin thätig sind. Diese Beamten kommen vorzugsweise in die Lage, die Mädchen vor dem Zuzug nach den großen Städten zu warnen und diejenigen, welche sich nicht zurückhalten lassen, zu belehren.

Kunst und Literatur.

§ Berlin, 7. Nov. In Friedenau ist nach längerem Leiden der Maler Professor Wilhelm Streckfuß, Lehrer an der hiesigen königl. Hoch-schule für die bildenden Künste, gestorben, nachdem er vor wenigen Tagen seinen 79. Geburtstag be-gangen hatte. Er war als der ältere Bruder des verstorbenen Schriftstellers Adolf Streckfuß und Sohn des Schriftstellers Karl Streckfuß am 3. Novem-ber 1817 in Berlin geboren. Als Bildniß- und Landschaftsmaler hat er sich Ruf und Bedeutung ge-schaffen; sein Specialfach als Lehrer der Kunstakademie war die Lehre der Perspective. Außer der Witwe betrauten ihn zwei Söhne.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Plön, 7. Nov. Der Hofprediger Frommel ist heute früh gestorben.

(Emil Wilhelm Frommel, Theolog. und Volks-schriftsteller, ist seit 1872 Hofprediger. Er ist am 5. Januar 1828 zu Karlsruh geboren und war Feld-prediger im deutsch-französischen Kriege.)

Posen, 9. Nov. Die Eisenbahn-Betriebs-In-spection meldet, auf einem Weg-Übergehang bei Mala wurde gestern durch den Zug 41 ein von seinem Führer verlassenes Fuhrwerk überfahren. Die Mutter einer Krankenwärterin wurde durch ein fortgeschleudertes Stück des Wagens getödtet.

Berlin, 9. Nov. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begibt sich auf einige Tage nach seinem Gute Grabowo in Posen.

Karlsruhe, 9. Nov. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet, daß im Gesundheitszustande des Großherzogs eine Besserung eingetreten ist. Der hohe Patient hat bereits auf mehrere Stunden das Bett verlassen können, die Kräfte nehmen zu und die Nachruhe ist befriedigend.

Rom, 9. Nov. In der letzten Nacht ist ein aus Holz erbautes leichtes Volkstheater niedergebrannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bern, 9. Nov. Die Unterthürten für die Jubiläumsgabe betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen haben noch nicht die Zahl 30 000 erreicht. Man glaubt nicht, daß die erforderlichen 50 000 Unter-schriften zusammenkommen werden.

Paris, 9. Nov. Der Schriftsteller Mebrici Boucheron, der Verfasser des Textes zur Oper „Mit Selhott“, ist gestern Abend während einer Vorstellung im Olympia-theater plötzlich gestorben.

Paris, 9. Nov. An der Nordküste von Frank-reich wüthet ein furchtbarer Sturm.

Paris, 9. Nov. General Dodds ist aus Tonkin in Marseille eingetroffen, er erklärte einem Bericht-erstatler, seine Abberufung vom Ober-Commando in Indochina sei thatsächlich nur damit motivirt worden, daß der Posen einen passiven General übertragen werden müsse. Man glaubt, General Dodds werde gegen diese Maßnahme Protest erheben.

Petersburg, 9. Nov. Ein Rundschreiben des Finanzministers macht die Aufhebung der Beschränkung bekannt betreffend die Einfuhr lebender Schweine nach Rußland.

Brüssel, 9. Nov. Ueber den vorgestern unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrath verlautet, das Kabinet habe die Vorlage des Kriegs-ministeriums betreffend die Militärreform nicht ge-nehmigt, und habe darauf der Kriegsminister seine Entlassung gegeben.

New-York, 9. Nov. Während der letzten vier Monate überstiegen die Zurückziehungen aus den Deutsch-New Yorker Sparbanken die Neu-Einlagen um 9 Millionen Dollars. Dieser Zustand hat sich nun gänzlich geändert. Vielsach herrscht im ganzen Lande eine erneute Thätigkeit. Fabriken mit einer Gesamt-arbeiterkraft von 100 000 Mann haben seit der Wahl ihre Thätigkeit wieder eröffnet.

Rio de Janeiro, 9. Nov. Der Präsident der Vereinigten Staaten in Brasilien de Moraes ist schwer erkrankt.

Bermischtes.

— Ein bedenkliches Quaidproquo, das selbst die verhängnißvollsten Folgen hätte haben können, aber eines humoristischen Beigehmaßes nicht ent-behrt, wird aus der städtischen Stadt Feldbach im Raabthale gemeldet. In den Feldbacher Wäldern treiben Wildjäger ihr Unwesen. Die Jäger waren sehr erpicht darauf, die Leute bei ihrem verbrecherlichen Thun zu überfallen. Aber auch die Gendarmen-lugte bei ihren Patrouillengängen scharf nach ihnen aus. In der Nacht am 31. Okt. — es war pfingstler — hielt der Jagdaufscher Remm im Konigswalde in der Gemeinde Raabau Wopack, es war die richtig: Nacht für Wildbilde. Das dachte auch der Gendarm Brand-sterker vom Feldbacher Posten, und vorsichtig spähend schritt er durch das Revier. Plötzlich sah er eine Gestalt vor sich auftauchen. Das Gewehr fertig nehmen und „Hall!“ rufen, war das Werk einer Secunde. In diesem Moment trachte auch schon der Schuß des

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

F. Fischer, Elbing,

Heilige Geistsstraße Nr. 2,

empfiehlt sich zum

Färben und Reinigen

sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, zertrennt und unzertrennt, Möbelstoffe jeder Art, Portiären, Gardinen und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

F. Fischer.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen, Gelée's,

Himbeer- u. Kirsch-Syrup p. Pfd. 50 s,

Tafel- und Kochobst zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26, gegenüber der Reichsbank.

Filiale der

Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing.

Molkenbrot, grobes und feines, 50 und 35 s,

Molkenbrötchen 10 s,

empfehlen
H. Schröter, Molkerei.

Für Kranke und Leidende unersetzlich durch Blutbildung, Belebung des Stoffwechsels, Kräftigung sind
Zinnes Krankensuppe Taf. 60 s nach Prof. Viedert. Zeller 15.
Zinnes Leguminose, Pak. à 50 höchste Nährkraft s u. M1—
Zinnes Nähr cacao Pak. 50, 85, 160 s
Frühstück für Magen-schwache
Zinnes Sichel-Cacao bei Pak. Durchfall, Schlafmangel Magen 50 u. und Darm ganz vorzüglich 150 s
Sager: In den Adler-Apotheken, bei Fritz Laabs, Junkerstraße.

Roggenbrot

grob und fein, an Wochentagen Mittags frische Bröddchen

empfehlen

F. Ligowsky.

Uhrenhandlung.



Beste Bezugsquelle reeller Uhren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

E. Mulack, Alter Markt 15.

Ein Conditorgehilfe

findet Stellung in E. Gillmeister's Conditorei in Schwet a. d. Weichsel.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das unter der bisherigen Firma Stelter & Albin bestandene

Malergeschäft,

nach Uebnahme sämtlicher Aktiva und Passiva, für eigene Rechnung in der gewohnten Weise weiterführen werde.

Ein geeignetes Wohlwollen mir auch fernerhin zu erwerben und zu erhalten, soll mein eifrigstes Bestreben sein.

Elbing, im November 1896.

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Max Stelter,

Dekorationsmaler,

Innern Mühlendamm Nr. 29.

Diplome, Adressen u. Titelblätter

in künstlerischer Ausführung in Aquarell-, Feder- oder Kreidemanier auf Carton oder Pergament.

Aufnahmen nach der Natur

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektiv entworfen

Plakate und Etiquetts

in jeder Farbstellung bei tadelloser Ausführung empfiehlt und liefert prompt

Lithographische Kunstanstalt

Carl Schmidt Nachf.

Sperlingstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitenkarten in elegantester Ausführung.

Den Herren Landwirthen empfehle ich meine

Scheibenschrotmühlen,

welche ein ganz vorzügliches Mahlprodukt liefern und übernehme ich für die Güte der Mahlscheiben die weitgehendste Garantie. Mit diesen Schrotmühlen kann man nicht allein jede Getreideart schrotten, sondern auch das beste Schlichtmehl herstellen.

Albert Hildebrandt,

Berlinerstraße 24 und Weichselstraße 1.

Die Bau- und Kunst-Tischlerei

mit Dampftrieb

von F. Kusch vorm. Noss,

Heiligegeiststraße 30, ELBING, Heiligegeiststraße 31,

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,

Holzdecken, Laden-Einrichtungen,

Parkett-, Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel

in jeder Holzart.

Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Kieler Geld-Loose nur 1 Mark
Haupttreffer: 50,000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Hauptmann, Gotha
Hauptagentur.

Malergehilfen.

Tüchtige Malergehilfen stellt ein E. Dessonneck, Graudenz.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wie bereits erwähnt solltet, gegen Nachnahme jedes beliebigen Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg., und 1 M. 40 Pfg.; Feine Prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Acht chinesische Ganzdaunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereit, zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.

Pianos, Kreuzs., v. 380 Mk. an. Kostenfreie 4wöch. Probesond. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsverkauf beabsichtigt verlange mehrere ausführliche Prospekt. Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Nansen's eigener Bericht über seine Polarfahrt.

IV.

Fortsetzung der Schlittenfahrt.

Auf Payer's Karte ist nördlich von Franz-Josefs-Band, ungefähr 83 Gr. n. Br., Land angegeben, das er Petermann-Band nennt. Das hatte ich zuerst erreichen wollen, weil von dort das Weiterkommen leichter und auf viel Wild dort zu rechnen war. Wir hätten uns jetzt im Längengrad dieses Landes befinden müssen, gerietten aber, ohne Band zu sehen, immer südlicher. Ende Mai waren wir 82 Gr. 21 Minuten nördlicher Breite, am 4. Juni 82 Gr. 18 Min. Am 15. Juni gerietten wir nordwestlich nach 82 Grad 26 Min. und hätten nicht mehr als 20 Meilen nördlich von Cap Fitzgerald sein können. Und dennoch kein Band! Unerklärlich! Und immer schlechter wurde das Eis. Am 22. Juni schossen wir einen Seehund und beschloßen, von seinem Fleisch lebend, das Schmelzen des Eises zu erwarten. Bald darauf schossen wir drei Varen. Das gab uns Fleisch genug und erhielt uns unsere zwei letzten Hunde. Erst am 22. Juli brachen wir wieder auf und erkletterten kurz darauf Band im 82. Grad n. Br. Aber es kostete harten Kampf, es zu erreichen. Auch hatten wir ein sehr ernsthaftes Abenteuer. Wir waren gerade dabei, einen Kanal im Eise auf unsern Kajaks zu überschreiten, indem wir sie auf dem Eise zusammenbanden, sie dann auf's Wasser setzten, auf ihr Verdeck mit den Hunden krochen und uns hinüberpaddelten. Eben hatten wir meinen Kajak an den Eisrand gebracht und Johansen hatte sich umgewendet, um seinen Kajak herbeizuholen, da hörte ich ein Geräusch, drehte mich um und sehe ihn auf dem Rücken liegen, einen Varen über ihm, den er an der Kehle gefaßt hat. Ich greife nach meinem Gewehr, das auf dem Verdeck des Kajaks liegt, da — gleitet das Boot in's Wasser und mein Gewehr mit ihm. Al' meine Kraft nehme ich zusammen, greife das schwerbeladene Boot und ziehe es wieder auf's Eis — da höre ich Johansen in aller Seelenruhe sagen:

„Machen Sie schnell, wenn Sie nicht zu spät kommen wollen!“ Ich fasse mein Gewehr, wende mich, spanne in der Eile den Hahn des rechten Laufes, der nur mit Schrot geladen war, drücke los und habe das Glück, den Varen hinter's Ohr zu treffen, so daß ich Johansen erlöste und uns frisches Fleisch verschaffte. Johansen trug nur eine Kratzwunde an der Hand davon.

Die Strömung in den Kanälen wurde jetzt so stark und trieb mit so vielen Schollen, daß wir die Kajaks nicht mehr brauchen konnten, von Scholle zu Scholle springen und unsere Schlitten nachziehen mußten trotz der Besürchtung, sie im Wasser umzukippen. Das trieben wir nun vierzehn Tage lang und erreichten das Band erst am 6. August in 81 Gr. 38 Min. n. Br. und 63 Gr. ö. L. Es bestand aus vier eisbedeckten Inseln. Ich nannte sie nach einem alten nordischen Märchen „Hrienland“. An der Nordseite dieser Inseln war offenes Wasser; wir ruderten auf ihm in den Kajaks nach Westen. Unsere zwei letzten Hunde, die wir unmöglich mitschleppen konnten, mußten wir erschleichen und auf dem Treibeis zurücklassen. Hier machten wir nun eine merkwürdige ornithologische Entdeckung: Wir sahen Schaaren der seltensten, mysteriösen und wenig bekannten Ros-Möwe (*Rodostelia rosea*). Dieser „polaris“ aller Vögel ist leicht an seiner rosensfarbenen Brust zu erkennen, an seinem keilförmigen Schwanz, seinem leichten Flug-

Er ist die schönste aller Thierformen der Eisgegenden. Bisher wurde er nur selten an den äußersten Grenzen der Polarwelt gesehen, kam und schwand geheimnißvoll. Nun hatten wir eine ganze Schaar von ihnen, ihre Nester waren wohl auch in der Nähe.

Docher Nebel hinderte uns, Band südlich zu entdecken. Als am 12. August der Nebel fiel, sahen wir ausgebreitetes Land, eine Kette von Inseln im Westen und Süden, es streckte sich von Südosten nach Nordwesten. Wie war das zu erklären? In Payer's Karte fand sich nichts davon vermerkt. Waren wir im Längengrad von Austria-Sund? Dann fuhrten wir aber quer durch Wilczel-Band und die Dove-Gletscher, ohne sie sehen zu können! Kein Anzeichen der Nordspitze von Austria-Sund! Auch Rawlins-Sund war nicht zu sehen! Ich schloß auf einen Irrthum in der Berechnung unseres Längengrades. Entweder waren unsere Uhren leihlich grundfalsch gegangen, oder wir waren in jenen „unrührenden“ drei Tagen weit beschlagen worden. Wie dem auch war, so mußten wir jetzt vermuthlich an der unbekanntesten Westküste von Franz-Josefs-Band angekommen sein, oder das mysteriöse, auf Karten „Gilliland“ bezeichnete Land erreicht haben, das sonst zwischen Franz-Josefs-Band und Spitzbergen liegt. Eins war sicher, eine südliche oder südwestliche Richtung mußte uns nach Spitzbergen, unserem ersehnten Ziel, bringen, wo wir Wallroßjäger finden würden, die uns heimbrächten. Nachdem wir mit Paddeln und Uebers-Glisschleppen weite Strecken überwunden, ohne Band zu erblicken, trieb am 18. August der Wind die Eisschollen gegen die Küste und ferktete uns für eine Woche ein. Dann fuhrten wir weiter, um wieder eingekerkert zu werden. Mittlerweile war es zu spät, um Spitzbergen zu erreichen, und wir mußten uns darein ergeben, hier in 81 Grad 13 Min. nördlicher Breite und 53 Grad östlicher Länge zu überwintern. Wir machten uns daher auf, um Walroß zu schleichen, deren Fett uns zur Feuerung dienen sollte. Für zwei einzelne Männer war solche Jagd mit schwerer Arbeit verbunden. Wir gaben es bald auf, die riesigen Thiere auf's Eis zu ziehen, häuteten sie vielmehr, auf ihnen liegend, im Wasser ab, wodurch wir unsere Kleider mit Del und Schmutz tränkten und sie ihrer Schutzkraft gegen Sturm und Kälte beraubten. Wir schossen Varen die Menge als Wintervorrath und legten diesen in eine aus Stein, Erde und Moos erbaute Hütte. Das Dach machte uns große Sorge. Doch fanden wir einen an's Land getriebenen Balken, der uns als Dachstütze diente und über den wir Walroßhäute spannten, die wir mit Steingewichten straffzogen. Auf dies Dach häuften wir Schnee. Der Rauchfang war die nächste Schwierigkeit; wir bauten ihn aus — Eis und Schnee, mußten ihn aber mehrmals im Winter erneuern.

Walroß- und Varenfleisch gab uns Feuer und Licht, Varenfleisch war unsere Kost. Abends brieten wir es in einer großen Aluminiumpfanne, Morgens kochten wir es. In Varenfell-Schlafsäcken schliefen wir, und zwar der Wärme halber beide in einem, da waren wir warm genug, um so mehr, als die Hütte tief in den Boden gebaut war und wir die schrecklichen Stürme so über uns wegstoßen lassen konnten. Mit Hilfe der Lampen erhielten wir die Temperatur wenigstens auf Null, an den Wänden freilich froh es dieses Eis, das ihnen bei Lampenlicht ein „feenpalastähnliches“ Aussehen gab. Die Hütte war zehn Fuß lang und sechs Fuß breit, wir schliefen auf einem Bett von rauhen Steinen und machten es uns den Winter hindurch zur Hauptbeschäftigung, die „wärmste Stelle“ auf ihnen herauszufinden, was uns leider nicht gelang. Arbeit hatten wir keine. Wir schlugen die Zeit mit

Schlafen und Essen, mit Essen und Schlafen todt. Man glaubt, Scorbut entstehe durch Mangel an Bewegung. Wir haben diese Theorie gänzlich widerlegt. Unser Appetit war unstillbar; wir verschlangen unser Varenfleisch mit immer gleicher Gesträßigkeit. Eine Stunde jeden Tag spazierten wir draußen im Dunkeln umher, wenn das Wetter es erlaubte, oft aber war es nicht rüthlich, nur die Nase hinauszuführen.

Wir lagen wir Tage lang still, und nur die Nothwendigkeit, Eis zu Trinkwasser zu schmelzen oder ein Varenbein in die Hütte hereinzuholen, trieb uns auf. Nach November und bis März kamen keine Varen mehr. Unsere einzige Gesellschaft bildeten die Füchse, die auf dem Dache knurrend mit dem Anagen unserer gefrorenen Varenhälften beschäftigt waren. Das füllte oft unsere Träume mit Gemüthsgebanten, und wir verneinten die Ratten dabei knabbern zu hören. Wir hörten sie nicht — schon weil wir unser Pulver sparen mußten; aber die Seltenheit ihres wachen oder dunkeln Pelzes war oft verlockend. So verstrich der Winter besser, als wir gehofft.

Endlich kam der Frühling und mit ihm Sonnenschein und Vogel. Wie gut besinne ich mich auf jenen ersten Abend, ein paar Tage, bevor die Sonne auftauchte, da wir plötzlich eine Schaar kleiner „Autz“ an uns vorbeischnitten sahen. Sie erschienen uns als der erste Gruß des Frühlings und des Lebens. Bald kamen mehr und mehr, und zuletzt umgaben uns Schwärme dieser kleinen, freundlich zwischenden Sommergäste.

Aus den Provinzen.

Danzig, 7. Nov. In der gestrigen General-Verammlung des Westpreussischen Geschichtsvereins erkrankte der Vorsitzende, Herr Stadtschulrath Dr. Damas, den Jahresbericht, in dem er hervorhob, daß der Verein am 1. September d. J. in das siebenzehnte Jahr seines Bestehens eingetreten sei. Der Verein zählte 363 Mitglieder und habe gegen das Vorjahr etwas zugenommen. Der Vorsitzende zählte dann die wissenschaftlichen Arbeiten auf, welche im Auftrage des Vereines angefangen und zum Theil schon fast bis zur Vollendung gefördert worden sind. Von der Zeitschrift des Vereines ist das fünfunddreißigste Heft erschienen. Nachdem die auscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Stadtschulrath Damas und die Directoren Kahl, Bittel und Preuß, wiedergewählt worden waren, erkrankte Herr Professor Romber den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß die Einnahmen 5060 Mk., die Ausgaben 2651 Mk. betragen haben, so daß ein Ueberschuß von 2409 Mk. vorhanden ist. Dann hielt Herr Dr. Simson einen Vortrag über die Danziger Commissionshändler im Jahre 1568/69.

Dirschau, 7. Nov. Der Arbeiter Gnech sollte heute Morgen aus dem hiesigen Johanniterkrankenhaus auf Anordnung des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Westpreußen in die Krankenstation der Landarmen- und Besserungsanstalt in Königs geschickt werden. Gnech, der vollkommen transportfähig war und sich auf dem Wege zum Bahnhof mit dem Begleiter lebhaft unterhielt, fiel auf dem Bahnsteig plötzlich hin und blieb todt. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Gnech war etwa 30 Jahre alt. — Der wegen Straßenraubes bereits mit Zuchthaus vorbeurtheilte Gelegenheitsarbeiter Franz Dorfowski, welcher sich in der letzten Zeit im Werder bagabondbrend umhergetrieben hat, traf am Mittwoch Abend hier mit zwei anderen Leuten ohne Unterkunft zusammen und begaben sich die drei Männer auf das Feld des Herrn Gutsbesizers G.

um auf einem dort stehenden Strohhälen zu nächtigen. Hier überfielen Dorfowski und sein Kumpan den Arbeiter Julius Kofchanski, welcher sich gelegentlich in Dirschauerwiesen aufhält, und zogen diesem Stiefel und Jacke aus. Als K. sich wehren wollte, drohte B. dem Ueberfallenen mit Erstickchen. Hierauf entfernten sich die beiden Räuber, während K. am andern Morgen nach Dirschau ging und hier von dem Arbeiter Metrowski andere Kleider erhielt. Auf die erfolgte Anzeige hin wurde heute Dorfowski, der geständig ist, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert, der andere Räuber ist jedoch noch nicht ermittelt.

Stuba, 7. Nov. Das Einlagegebiet ist seit uralten Zeiten verpflichtet, bei Hochwasser und Eisgängen Wasser und Eis aus der Mogat aufzunehmen; daher stehen die Dörfer Einlage, Zeyer, Stuba, Neudorf zc. alljährlich zur Frühjahrszeit, möglicherweise auch im Winter, unter Wasser. Sobald dasselbe versauten, wurden von den betheiligten Besitzern die Ausfälle geschlossen und die vom Eis und Wasser zunichte Dämme in Ordnung gebracht. Der Staat hatte zwar die Aussicht darüber, jedoch die Besitzer kamen billig dabel fort, indem sie in müßiger Zeit — in der Regel nach Vollendung der Frühjahrselndauerung — mit Fuhrwerk herbeibrachten und die Dämme in einigen Tagen in Ordnung brachten. Zum Abtragen und Schließen der Ausfälle wurden Arbeiter angenommen, die denn so viel Verdienst hatten, daß sie jedesmal im Herbst und im Frühjahr die halbjährliche Miete bezahlen konnten. Auf Wunsch der Behörde wurde schon seit einigen Jahren über Bildung einer Delchgenossenschaft berathen. Bei der letzten Abstimmung waren über 20 Stimmen dafür, 13 dagegen, und so ist jetzt behördlicherseits befaßt, daß das untere Einlagegebiet einen Delchverband bilden muß. Die Minderzahl besürchtet jetzt schlechter dabel fortzukommen, weil sie jetzt einen Delchhauptmann, einige Delchgeschworene und diverse andere Beamten lohnen muß, und sämtliche Dammarbeiten für Geld ausgeführt werden, die früher mit eigenem Gespann und eigenen Händen gemacht wurden. Die Zeit wird's ja lehren, auf welcher Seite der Vortheil ist.

Königs, 6. Nov. Herr Medizinalrath Dr. Barnick aus Marienwerder weilt gegenwärtig in unserer Stadt, um sämmtliche Kinder der Stadtschule auf den Gesundheitszustand der Augen zu untersuchen. Unter denselben sind noch etwa 200 an Granulose erkrankte vorhanden.

Schweh, 6. Nov. Dem 40jährigen Schmittler Joh. Bistki aus Rehlau, Kr. Schweh, der am Dienstag Abend aus dem Bahnhof Vordamm aus dem Berliner Zuge gefallen ist, sind beide Beine abgefahren worden. Der Bedauernswerthe ist bald darauf im Driesener Krantenhaus gestorben.

St. Eglau, 6. Nov. In der letzten Stadterordneten-Sitzung wurde die Erhebung eines Zuschlages zur Draufsteuer und einer Biersteuer mit 9 gegen 5 Stimmen beschlossen.

Stuhm, 8. Nov. Die Wiesenflächen im Gebiete des Kalwe-Neunhuben-Regener Grenzgrabens sollen entwässert und reguliert werden. Der Herr Regierungs-Präsident hat bereits dem Königl. Meliorationsbauinspektor Herrn Denede aus Danzig die Erlaubniß erteilt, die Vorarbeiten dieses Projectes auszuführen. Die Besitzer der in Betracht kommenden Grundstücke haben die Vorarbeiten auf ihrem Boden gesehen zu lassen. Ein dadurch ermachender Schaden wird ihnen angemessen entschädigt werden. — Die diesjährige Erbringung der Prdtabengifte findet in unserm Kreise am Freitag, den 20. d. M., Mittags 12 Uhr, in Altmark vor dem Festschen Gasthause statt.

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

Der Dritte endlich erreicht sein Höchstes in Allem und Jedem und jedes seiner Werke trägt den Stempel seines Ideals. Er ist immer derselbe, er schafft immer sein Bestes, wenn auch stets nur in den Grenzen seines Könnens, sei es im Mittelmaß, sei es auf der Stufe hoher Vollendung. An der Spitze dieser Gruppe steht der größte und genialste Dichter aller Zeiten, Shakespear.

Nach diesem Maasstab, der sowohl im Großen als im Kleinen seine Geltung hat, können wir nun ohne Mühe jene uns bisher unlösbar scheinenden Probleme unserer Literatur auflösen, so leuchtet uns ein, warum Brachvogel nur in dem einen Drama „Narcis“, warum Hippolit Schaufert nur im „Schach dem König“ sein Höchstes erreichte; jeder von Beiden hat eben in einem einzigen Werke sich in seiner Eigenart voll und ganz ausgesprochen und darin Maas und Grenze seines Könnens und Willens gefunden.

Und so möge Herr Pius Lange sich in dem Veruche seiner literarischen Problemlösung in meinem Sinne zurechtfinden und stelle ich es ihm, wenn ihm sonst meine Ansicht imponirt, gerne frei, dieses kleine Essay weiter auszuspinnen, es als sein eigenes zu betrachten und an seine große Glocke zu hängen.

Die Wirkung dieser Ausführungen war eine durchschlagende. Gretchen blickte still bewundernd zu dem großen, ersten Mann hinüber, von dem sie nun wußte, daß er nicht gewöhnt war, nach der Schablone zu denken und dem sie die Kühnheit zutraute, auch im Leben, abseits von den abgetretenen Geleisen, seine eignen Wege zu gehen. Frau Bahlsen rief ein Bravo über das andere, Füßlich aber erhob sich von seinem Sitze und brach begeistert in die Worte aus:

„Ich stand Ihnen bisher indifferent gegenüber, Herr Werner, doch Sie gehören nicht zu jenen Durchschnittsmenschen, die man so leicht hin überleben darf. Hier meine Hand. Zählen Sie mich von heute an zu Ihren Freunden!“

Helene hatte heute ihre zweite Niederlage

erlitten; Redakteur Lange aber, der dieselbe verschuldet, war ganz verzweifelt und niedergeschlagen, ein wahres Bild des Jammers und der Hilflosigkeit.

Konnte er sich denn über einen solchen Mann lustig machen, ihn seiner Satyre überliefern? Konnte er überhaupt dessen Ausführungen etwas entgegensetzen, ohne sich bei der allgemein herrschenden Stimmung lächerlich zu machen? Er empfand etwas wie Respekt vor diesem Menschen. „So reden Sie doch!“ ermunterte ihn erbittert der Rittmeister, „verteidigen Sie sich, — legen Sie los, — Sie — Sie — Sie Mann von der Feder!“

Bahlsen, der während des Redekampfes sanft eingeschlummert war, erwachte. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, blickte erstaunt um sich und stand langsam auf. „Apropos, Herr Werner,“ rief er, allmählich munter werdend, „heute kommt ja unser Blindspiel an die Reihe! Kommen Sie! Kommen Sie! Sie können garnicht ahnen, wie sehr ich mich darauf freue!“

Werner erhob sich und folgte Bahlsen in's Rauchzimmer. „Still, meine Herrschaften, Onkel Nolde will sprechen! Sieb Acht, Helene, er wird Dich aus der Schlappe ziehen!“ rief Frau Bahlsen, ironisch lachend.

In der That hatte sich der Kassirer erhoben und begann sich zu räuspern.

Der Rittmeister jedoch schnitt ihm kurzweg jede Rede mit den Worten ab:

„Nichts da! Onkel Nolde soll schweigen! Hier, — der hochgelehrte Herr Pius Lange hätte reden sollen, statt hier zu sitzen und zu schnaufen wie ein erschöpftes Droschkenpferd!“

Am verstimmtesten aber war Helene; sie würdigte den unglückseligen Dichter keines Blickes, ihn, der heute den Angriff so siegreich beendete, einleitete, um schließlich mit Schimpf und Schmach vor dem verhassten Gegner die Waffen zu strecken. —

Werner spielte heute die vielversprechende Blindpartie und verlor dieselbe zum größten Entzücken Bahlsens. Dieser wollte von nun an mit Werner nichts Anderes spielen als nur Blindspiele. Der übrige Theil des Nachmittags verlief in gleichmäßiger Weise.

Werner war mit seinen Böglingen beschäftigt,

Frau Bahlsen las ihren Roman, die Mädchen besaßen sich mit ihrer Toilette für den Abend und Direktor Füßlich hatte mit seiner Dekonomie zu thun.

Redakteur Lange wandelte verdoffen und ungelautet im Garten umher und sann darüber nach, wie er an Werner, dessen Worte ihm noch immer wie die Donnerstimme des jüngsten Gerichtes in den Ohren gellen, Revanche nehmen könnte.

Der Rittmeister war sofort nach aufgehobener Tafel wieder nach Jenstein zurückgeritten.

Im großen Salon begann indessen die große Arbeit des Aufräumens.

Der lange, zerlegbare Tisch wurde hinausgetragen, die große Ampel in Stand gesetzt, in einer Ecke des Salons ein geschmackvolles Büffet hergerichtet; im ganzen Hause wurde gekehrt und geräumt.

Nach der Pause ging Werner mit den Knaben spazieren. Mit diesen war schon jetzt eine große Wandlung vorgegangen. Geiter und freudestrahlend gingen sie neben ihrem Lehrer einher, lachend und plaubernd und nichts an ihnen verriet mehr ihren früheren Trost, ihre Furcht und Verbissenheit. Ihre geistige Ausbildung hielt freilich nicht gleichen Schritt mit ihrem äußeren Wesen, da gab es noch viel auszusäen, ehe man daran denken konnte, neue fruchtbringende Keime aufgeben zu sehen.

Aber auch Werner hatte sich im Laufe der kurzen Zeit sehr verändert.

Er, der früher seinen Kopf stets hoch und frei getragen, dessen Augen voll Glück und Lebensfreude strahlten, dessen Mund sich sonst nur lächelnd öffnete, er ging jetzt still und gesenkten Hauptes einher, war oft zerstreut und in Gedanken verloren.

Es mußte ein mächtiger Sturm an ihm gerüttelt haben! Er, der kräftige, willensstarke Mann! straukelte über das einzige Wörtchen: Vergessen.

Nur wenn er allein war, überkam ihn manchmal das drückende Gefühl seiner Ohnmacht; dann schüttelte er seinen großen Kopf, knirschte mit den Zähnen und schlug sich mit der geballten Faust an das ungestüm pochende Herz; — nein, nein, nein, er konnte nicht mehr vergessen. . . !

„Herr Lehrer, Herr Lehrer, wir kommen ja an den See!“ rief plötzlich die helle Stimme des kleinen Oskar, „seh'n Sie nur, wie heut' die Wellen gehen!“

Werner hatte in Gedanken einen falschen Weg eingeschlagen.

Schämend schlugen die Wogen gegen das niedrige Ufer und wie klagend strich der Wind über die aufgeregte Fluth. Ein frischer, scharfer Hauch wehte Werner entgegen. Er athmete tief auf, seine Augen erglänzten und beim Anblick der ringenden, brausenden Wogen überkam ihn wieder der Muth des Kampfes und des Ringens.

„Vorwärts, meine Jungen!“ rief er, „wir wollen einmal versuchen, diesen Hang hier hinaufzuklimmen, wir kommen so wieder auf dem kürzesten Wege in den Wald zurück!“

Es war ein hoher, ziemlich steiler Abhang, der links von ihnen aufstieg, nur spärlich mit Gras und niedrigem Buschwerk bewachsen, hier und da von eingetrettem, felsigem Gestein unterbrochen.

Die Knaben ließen sich das nicht zweimal sagen. Wie die Eichhörnchen kletterten sie hinauf, von Gebüsch zu Gebüsch, von Stein zu Stein und hinter ihnen her Werner, jeden ihrer Schritte fest im Auge behaltend, leicht und sicher.

Laut jubelnd kamen sie oben an. Erst als sie in die Tiefe hinablickten, sahen sie, welch' gefährlichen Weg sie zurückgelegt.

Doch in ihren Jügen malte sich kein Entsetzen; unter dem Schutz und Schirm ihres Lehrers fühlten sie sich geborgen, wen der führte, der ging sicher und ohne Wanken.

10. Kapitel.

Die erste Soirée.

Im Schlosse war ineb' Alles in lebhafter Bewegung. Die Damen gingen geschäftig hin und her, immer noch etwas schlichtend und anordnend, bald im Salon, bald in der Küche, bald hinauslugend nach der Ankunft der ersten Gäste.

Füßlich und Kassirer „Nolde“ waren schon anwesend, ebenso der Rittmeister und der unglückliche Poet.

Jetzt rollte über den Ries des Parkes der erste Wagen; demselben entstieg ein älterer, schon stark graubärtiger Herr, der einer jungen, lebhaften Dame, seiner Gattin, beim Aussteigen behilflich war. Beiden folgte ein älteres, hageres Fräulein, die Stieftochter jener jugendlichen Dame.

„Mama, gib nur Acht auf Deine Schleppe, sie wird im Sande ganz schmutzig!“ rief ihr die besorgte Tochter nach.

Es war rührend, wie das alte Kind seine junge Mutter ermahnte und wie diese folgsam die Schleppe

Thorn, 7. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern Abend kurz nach 6 Uhr vor dem Empfangsgebäude auf dem Hauptbahnhof zugetragen. Der Arbeiter Jacobstisch war damit beschäftigt, einen Wagen an den zur Abfahrt nach Graudenz bereitstehenden Zug anzukuppeln. Während dieser Beschäftigung drückte die Maschine mit dem Zuge gegen den Wagen, vor welchem J. stand, und zergeriet zwischen die Buffer, welche ihm die Brust zerquetschten. Nach wenigen Minuten gab der Unglückliche seinen Geist auf.

Snowvrazlati, 6. Nov. In der Nacht zum 14. Oktober d. J. brannte auf der Feldmark des Gutes Bokotovo bei Jaskitz eine Strohmiete nieder. Die Brandstätte wurde, solange Gluth auf derselben vorhanden war, durch einen Wächter bewacht, später aber nicht mehr untersucht. Gestern früh bemerkten die in der Nähe beschäftigten Arbeiter auf dieser Brandstätte die verkokelte Leiche eines Mannes. Es wird vermutet, daß der Mann, vielleicht in angetrunkenen Zustande, Nachtlager in der Strohmiete gesucht und mit seiner brennenden Pgarre den Brand verursacht hat, bei dem er selbst umgekommen ist. Die Verhütung des Verunglückten konnte bisher nicht festgestellt werden.

Von der westpreussischen Grenze, 6. Nov. Zu einem Schadenersatz von 10,000 M. wurden, nach der „R. S. Z.“, zwei Kaufleute aus folgendem Grunde vom Reichsgericht verurtheilt: Von drei Socien schied der eine nach Uebereinkunft aus. Die beiden andern verhandelten an die Kunden des Geschäftes ein Rundschreiben, daß der dritte Socius dringender Umstände halber aus der Firma habe auszuscheiden müssen. Da sie das frühere Geschäft übernommen, bitten sie die Kunden, alle noch zu leistenden Zahlungen an die Firma direkt zu leisten. Der Kläger gründete hierauf einen Ersatzanspruch wegen Schädigung seines Credits in Höhe von 10,000 M. Das Reichsgericht hatte den nachtheiligen Erfolg gehabt, daß ein Bankhaus dem Kläger einen Kredit, den es ihm in Höhe von 30,000 M. bewilligt hatte, entzog. Der Kläger hatte infolgedessen ein Haus nicht kaufen können, an dem er 9000 M. verdienen haben würde. Durch Kundenverlust hat er einen Schaden von 1000 M. gehabt. Beklagte sind deshalb zu 10,000 M. Schadenersatz verurtheilt; ihre Revision wurde zurückgewiesen.

SS Witow, 6. Nov. Die Jungfernmühle hier selbst ist für den Preis von 48,000 M. in den Besitz des Schneidemühlener Turband hier selbst übergegangen. — Für das hier zu errichtende Kriegerdenkmal ist nach Entnahme der Sammelbüchlein jetzt ein Fond von 1906,91 M. angesammelt. Das Denkmal soll im nächsten Frühjahr entworfen werden. — Die wegen Brandstiftung angeklagten Eigentümern Wilhelm Witt, dessen Vater Eigentümer Carl Witt, beide aus Abb. Polzen und die Arbeiterfrau Muttschall, geb. Witt, aus Abb. Gersdorf, hatten sich gestern vor dem Schwurgericht in Stolz zu verantworten. Der 14 Jahre alte Wilhelm Witt, welcher, wie er jetzt eingestanden, den Brand am 6. Sept. cr. in Abb. Polzen, wodurch zwei Gebäude eingestürzt wurden, angelegt hat, wurde zu 2½ Jahren Gefängnis, der Eigentümer Carl Witt, welcher seinen Sohn zur That verleitet haben soll, zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt, die Muttschall dagegen freigesprochen.

Pofen, 7. Nov. Herr von Carnap sollte nach einer Meldung des „Kurier“ bereits seines Amtes als Distriktscommissar von Opalenka entsetzt sein. Die „Pofener Zeitung“ bezeichnet indessen auf Grund genauer Informationen diese Nachricht als unrichtig; bis jetzt sei weder eine Amtssuspension noch eine Amtsenthebung des Herrn v. Carnap erfolgt.

Nach einer andermelten Meldung hiesiger Blätter soll der Distriktscommissar von Carnap in Opalenka sein Abschiedsgesuch eingereicht haben.

Pofen, 6. Nov. Wegen der Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Posen, monach Tanzlustbarkeiten am Sonnabend, auch wenn dieselben in geschlossenen Gesellschaften stattfinden, um 12 Uhr Nachts geschlossen werden müssen, tagte heute Abend im Lambertischen Saale eine größere Volksversammlung. Dieselbe nahm nach lebhaften Erörterungen, in denen die Verfügung scharf verurtheilt wurde, eine Resolution an, worin die Versammlung zu der Petition von einer Anzahl von Vereinen ihre Zustimmung erklärte und die Vorstände dieser Vereine ermächtigt, für den Fall, daß das gedachte Verbot der Tanzlustbarkeiten seitens des Herrn Oberpräsidenten nicht aufgehoben werden sollte, den Weg der gerichtlichen Klage zu beschreiten. Die ausgelegten Vogen erhielten viele Unterschriften.

E. Zim, 8. Nov. Die Bildung eines Verschönerungsvereins ist zu Stande gekommen. Dreißig Mitglieder haben ihren Beitritt erklärt. Der jährliche Beitrag ist auf 3 M. festgesetzt. Eine Commission von 9 Personen, an der Spitze der Bürgermeister Wobike, ist beauftragt, die Statuten zu entwerfen.

Aus Schlesien, 6. Nov. Ein Gnadengeschenk von 200 M. ist auf ein an den Kaiser gerichtetes Immediatgesuch hin den in Arnsdorf bei Wagnitz in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern des ehemaligen Kanonikers Art vom Feld-Artillerieregiment Nr. 20 zugegangen. Art war zur Schießschule in Züterbog kommandirt und hatte, wie selnerzeit gemeldet, das Unglück, im Mai d. Js. beim Anfahren von Schienen derart verletzt zu werden, daß er bald darauf verstarb.

Aus Ostpreußen. Die Treibjagden auf Hasen, welche auf mehreren größeren Gütern in diesem Herbst abgehalten worden sind, haben ein durchweg günstiges Resultat geliefert. Auf den meisten wurden zwischen 50 und 60 Hasen erlegt, die Jagdbeute vergrößerte sich aber da, wo Wald vorhanden war. Das günstige Resultat ist vor Allem auf die rationelle Pflege zurückzuführen, welche die meisten Jagdbesitzer dem Wilde haben zu Theil werden lassen, insbesondere auch darauf, daß von vielen derselben in hafenarmen Jahren nur der für die Küche notwendige Bedarf erlegt wird.

Rüffel, 6. Nov. In unsem Kreise hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron, einen noch lebenden Großgrundbesitzer, ärgerte es gründlich, daß der „Schulmeister“ sich kein Kühelein selber halten durfte, und bei der Neuregulierung ließ er sich der harmlose neuanzulebende Lehrer gefallen, daß an Stelle des Wortes „Pferd“, „Zugthier“ in die Notation gesetzt wurde, und bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugthier“ einfach ein „Zuchtthier“, wofür man der Kürze halber „Kalb“ schrieb. So hatte sich in Kürze das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Seit Hinweis, daß er in seinem Einommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger heißt als ein Pferd, wurde derart pariert, daß man sich mit einer guten Ausrede half und man sagte: Wenn das Kalb gedehnt soll, muß es wohl noch mehr fressen als ein Pferd.

(?) **Allenstein, 8. Nov.** Die Mitglieder des hiesigen Geflügelzucht-Vereins haben sich verpflichtet, bei einem Kriegsjahre ihre Brieftauben der Regierung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. — In Verwendung sind hiesige Landwirth, denn die Winterlaaten gewähren fast durchweg einen recht trüben Anblick. Einzelne Strecken mußten ganz umgepflügt werden und wurde zum zweiten Male gesät, doch

dürfte von dieser späten Aussaat nur ein geringer Ertrag zu erwarten sein. Auch Wassermangel macht sich fühlbar.

Allenstein, 6. Nov. In Neu-R., Kreis Allenstein, ist das gemietete Schulhaus nach vorangegangener Untersuchung durch den Kreisbaummeister für baufähig erklärt und polizeilich geschlossen worden. Da am Ort kein passendes Schullokal vorhanden ist, mußte die Gemeinde gastweise nach dem Nachbarort eingeschult und der Lehrer verlegt werden. Letzterer hat eine bedeutend bessere Stelle im Kreise Küßel erhalten, ein Umstand, der ihn die Unbequemlichkeit und Lebensgefahr in der bisherigen Wohnung wohl bald vergessen lassen wird. — Am 10. November kann die hiesige freiwillige Feuerwehr auf eine 10jährige Wirkjamkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll der diesmahlige 10. November aus festlich begangen werden. Es ist zu vorhin genanntem Tage die Nachbarwehr Braunsberg eingeladen, welche ihr Erscheinen bereits zugesagt hat. Im Hüppler'schen etablissement findet Abends Theatervorstellung und Vorstellung lebender Bilder statt, diesen schließt sich dann ein gemütliches Tanzchen an.

G. Osterode, 6. Nov. Nach dem Geschäftsbericht des hiesigen Vorstehers betrug der Geschäftsumsatz im verfloffenen Halbjahr 451,646 M. Davon waren am 1. April cr. Bestand 1157 M., während sich die Einnahmen bis zum 1. Oktober cr. auf 450,489 M. belaufen; die Ausgaben betragen in derselben Zeit 451,660 M., so daß dem Verein am 1. Oktober 1896 ein Bestand von 86 M. verblieben ist. An Darlehen schuldet der Verein 114,313 M., während sich das Mitgliedsvermögen auf 55,017 M. beziffert und der Reservefonds 9372 M. beträgt. — Nach dem endgiltigen Ergebnis der Volkszählung hat die Stadt Osterode 11,279 Seelen, darunter 2126 Militärfamilien.

Rönigsberg, 6. Nov. In der heutigen Sitzung der ostpreussischen Provinzial-Synode kam der Professoren-Entwurf des Inhalts zur Verathung: „Hohe Provinzial-Synode wolle beschließen, ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck zu geben, daß nur die Lehre der Theologie zum Segen der Kirche gereichen kann, welche durch Persönlichkeiten erfolgt, die fest im Glauben und im Bekenntniß der Kirche stehen, und zugleich die Erwartung auszusprechen, daß das hochwürdige Kirchenregiment Mittel und Wege finden werde, um in stärkerer Weise als bisher der Staatsverwaltung gegenüber den Anspruch der Kirche auf die Berufung solcher Professoren für die evangelisch-theologischen Facultäten zur Geltung zu bringen, welche in ihrer Lehre auf dem Boden dieses Bekenntnisses stehen.“ Nach etwa vierstündiger Debatte wurde der erste Theil des Antrages ohne Deposition angenommen; der zweite Theil gelangte in namentlicher Abstimmung mit 67 gegen 53 Stimmen zur Annahme. Eine Rede von Redner, u. a. Prof. Dr. Venrath, wies auf die Nothwendigkeit der freien Forschung für die evangelische Kirche hin. Der genannte Redner namentlich wachte in fesseln den Auseinandersetzungen florsuzulegen, wie sich die evangelische Kirche gerade auf diese Forschungen gründe und wie vor etwa hundert Jahren durch einen forschenden Theologen, durch Schleiermacher, ihre Erhebung auf einen sehr dürftigen Zustande, der heute keinem mehr genügen würde, gekommen sei.

Memel, 7. Nov. Der im Frühjahr d. J. gegründete Eisclub wird in diesem Winter zum ersten Male seine Thätigkeit auf dem Festungsgraben, der zu diesem Zwecke auf 3 Jahre gepachtet ist, entfalten.

Zusterburg, 7. Nov. Als der Streckenarbeiter Domnick sich heute früh auf seine Arbeitsstelle begeben wollte und zu dem Zweck trotz wiederholter

Warnungen das Bahngelände benutzte, wurde er von dem noch Licht abgelesenen Güterzuge erfaßt und ihm der rechte Arm und das rechte Bein abgefahren. Der Verletzte wurde mittels Tragkorbes nach dem Kreiskrankenhaus gebracht.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 9. November.

Die gestrige Generalversammlung der hiesigen Allg. Handwerker-Kreis-Kranken- und Sterbefolge war von 16 Arbeitnehmern und 5 Arbeitgeberern besucht. Zu Kassenrevisoren für das laufende Jahr wurden die Herren Korbmachermeister Mewes, Goldarbeiter Pfeil und Töpfer Schulz gewählt. Bei der Vorstandswahl ergaben sich die meisten Stimmen die Herren Monath, Kessel und Lüders, welche mit den 18 ultimo 1899 in den Vorstand der Kasse berufen sind. Die Wiederwahl des Kassenschatzes, Herrn Dr. Schmidt, sowie die abgeschlossenen Verträge mit Apothekern, Krankenhäusern und dem Kassenführer Herrn Behrmann wurden von der Generalversammlung ebenfalls genehmigt. Nach dem vorgetragenen Kassenbericht beträgt die Einnahme bis zum 8. November 7132,97 M., die Ausgabe 6775,76 M., so daß gegenwärtig ein Bestand von 357,21 M. vorhanden ist. Das Vermögen der Kasse beträgt 3, 5375,21 M. Zum Schluß wurde der Verammlung davon Kenntniß gegeben, daß die aufgelöste Krankenkasse für die Hauszimmergehilfen der Allg. Handwerker-Krankenkasse einberufen worden ist, wogegen seitens des Vorstandes der letzteren Kasse eine Petition an den Handelsminister gerichtet worden ist.

In der Niederung sieht man noch überall das Vieh auf den Weiden. Das Jungvieh läßt man gewöhnlich so lange draußen, bis der Schnee oder die feste Eisedeckung der Gräben das Einstallen erfordert. Auf den fiskalischen Wäldern ist die Weidewirtschaft schon mit dem 1. November abgelaufen.

Der bei der Raubbührei durch einen Gemeindefreischuß schwer verwundete Fischer A. aus Wolfsdorf in der Ueberung ist seiner Verletzung erlegen.

Strombauten. Die Duhnen- und Uferbefestigungsbauten an der Rogat sind überall vollendet. An der Abtragung der Ueberfälle des Einlagegebiets wird eifrig gearbeitet, damit die Arbeit vor dem Eintritt stärkeren Frostwetters vollendet wird. Am rechtsseitigen Deiche werden gegenwärtig für jede Bachstunde 200 ohm Fochlinien für den etwaigen Bedarf beim Eisgang angefahren.

Seidenstoffe
in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewinnschutten erbeten.
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete

Michels & Co. Hoflieferanten Berlin Leipzigerstr. 43.

Schutzmittel.
Special-Preisliste verwendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einwendung von 20 A. in Marke.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Solch vorzüglichen Tabak habe kaum erwartet... lauten tausende Zuschriften an B. Becker in Seesen a. S. über Holländ. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.

emporhob, um erst dann am Arme ihres Gatten leichten, schwebenden Ganges dem Hause zuzuführen.

Es folgte ein zweiter Wagen, in dem eine große, stattliche Dame mit ihrem Töchterchen saß, einem etwa 17-jährigen, hübschen aber auffallend blaffen Mädchen.

Die Dame, eine resolut dreinschauende Beamtenwitwe, führte ihr Kind heute zum ersten Male im Hause der Frau Bahlsen ein.

Dann sprenghen zwei Herren auf Reispferden heran, Söhne reicher Fabrikbesitzer aus der Umgebung; der Eine, mit einem Monocle vor dem Auge, von hochmüthiger, aber zugleich gefälliger Haltung, der Andere ein junger Mann mit frühzeitig abgelebtem, welfem Gesicht, an dem die Blässe der ihm scharfen Züge unverkennbar eingegraben.

Zimmer noch kamen neue Gäste, theils zu Fuß, theils zu Wagen, darunter auch zwei alte, sehr vornehme Herren: Der Herr Kreisgerichtspräsident und der Herr Bezirkshauptmann.

Frau Bahlsen empfing ihre Gäste mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit. Man fühlte sich sogleich angemuthet und heimisch in dem Hause, wo kein drückender Formenzwang herrschte und sich dennoch Alles in den Grenzen vornehmer Sicherheit bewegte. Bald erfüllte heiteres Geklapper und Lachen den weiten, hell erleuchteten Saal.

Werner war noch in seinem Zimmer. Er stand im schwarzen Gesellschaftsanzuge vor dem Spiegel. „Wie häßlich ich bin!“ sagte er leise vor sich hin, „wie unsympathisch! So recht wie ein aus „rohem Holz“ geschmizter Heltiger.“ — Hatte sie nicht Recht mit diesem Spott? Und ich will Anspruch erheben, diesem stolzen, schönen Weibe zu gefallen? Ich darf mich erkühnen, sie zu lieben? — Armer Thor!hängt denn nicht Schönheit wieder an Schönheit, Liebe an Liebe? — Es ist ein wahnsinniger Gedanke!

Er zog langsam die weißen Handschuhe an und begab sich in den Saal.

Die Unterhaltung war schon in vollem Gange; er war froh, im Gewühle verschwinden zu können.

Helene sah am Klavier und schlug die ersten Takte einer Polka an, der Rittmeister blätterte ihr die Noten um. Die Gesellschaft löste sich allmählig im Tanze auf.

Werner sah still in einer Ecke und horchte aufmerksam dem Spiele zu; er war entzückt davon.

Fand er doch Alles an ihr reizend und herzwinnend, warum sollte es ihr Spiel nicht sein?

Gretchen tanzte mit Jührich, der einer der besten Tänzer im Saale war. Wie da Weider Augen stammten, wie ihnen da das Glück aus dem Gesichte strahlte!

Das war ein sonderbares Pärchen!

Sonst, wenn sie nebeneinander saßen oder gingen, da sprachen sie über die gleichgiltigsten Dinge von der Welt, oder — sie schwiegen. Und

doch suchten sie sich und sahen sich gerne. Aber Jührich war trotz seiner Jahre ein äußerst scharfer, schüchternen Mensch. Wie oft schon war er im Begriffe, Gretchen seine Liebe zu gestehen; aber er fürchtete, sich lächerlich zu machen, er fürchtete, ihr freundschaftliches Entgegenkommen, ihr Vertrauen einzubüßen, wenn er plötzlich mit dem Geständniß seiner Liebe an sie herantrete, das sie vielleicht in ihrer harmlosen, fast schwererlichen Zuneigung garnicht erwidern konnte. Er zweifelte und hoffte und doch fürchtete er sich vor der Wahrheit.

Er hatte freilich bittere Erfahrungen.

Schon vor mehreren Jahren, als er eben die Verwaltung des Gutes Jenstein übernommen, hatten seine Verwandten in ihn gedrungen, sein Junggesellenleben aufzugeben und einen eigenen Hausstand zu gründen. Man kuppelte ihm damals die Tochter eines wohlhabenden Gutsnachbars und des Drängens, wohl auch des Alleinseins müde, gab er endlich seine Einwilligung. Das Mädchen schien ihm genossen und er, ohne Neigung und Liebe, vertraute die Zukunft seines Lebens der alles besiegenden, allmächtigen Zeit an.

Der Hochzeitstag war angefangen, als er am Vorabend desselben die überraschende Nachricht erhielt, daß seine Braut mit einem bei ihrem Vater bediensteten jungen Mann in „Nacht und Nebel“ durchgegangen sei.

Von dieser seltsamen Wendung der Dinge war er zwar nicht niedergeschmettert, er pries vielmehr die Vorsehung, die ihn bei Zeiten von diesem leichtfertigen, herzlosen Weibe befreit hatte, dem er sein ganzes Lebensglück anzuvertrauen im Begriffe stand; aber von dieser Zeit an bemächtigte sich seiner eine tiefe Schwermuth, ein schwer zu beseigendes Mißtrauen gegen weibliche Beständigkeit und Treue.

Aus diesem Zustand riß ihn das Erscheinen eines bis dahin gänzlich unbekanntens Mädchens: das Erscheinen Gretchens. Ein Sonnenstrahl fiel in sein verdüstertes Gemüth und hellte darin die Wolken auf, leuchtend und wärmend und wollte nicht mehr heraus. Ein nie gefannter Zauber erfüllte ihm, fesselte seine Gedanken und folgte ihm auf Schritt und Tritt. Er hatte zu tief in Gretchens träumerische, schwarze Augen geblickt.

Doch er hatte den Muth nicht mehr, diese seine Gefühle zu verathen.

Einmal war er schon nahe daran, ihr, auf jede Gefahr hin, seine Liebe zu gestehen. Sie sahen damals auf einer Heubank. Gretchen zupfte an einer Blume und Jührich räuperte sich und wollte beginnen.

„Wollen Sie mir etwas sagen, Herr Jührich?“ fragte Gretchen in aufmunterndem Tone.

„Ja, Fräulein Gretchen, ich habe etwas auf dem Herzen, das nur schwer über meine Lippen will!“ erwiderte er verlegen.

„Es hindert Sie nichts, Herr Jührich, sich frank

und frei auszusprechen. Ich werde das Vertrauen, das Sie in mich setzen, zu würdigen wissen.“

„Das ist es eben, was ich fürchte, ob ich nämlich dann Ihres Vertrauens noch würdig sein werde. Doch gleichviel; Sie sollen um das Geheimniß meines Herzens wissen!“ rief er herzlich und entschlossen; als er aber in ihre großen, feurigen Augen blickte, da sank ihm der Muth und er ergänzte: „Ich — ich wollte nur die Bemerkung machen, daß — unsere Rübenselder sich besser so schlecht anlassen — Fräulein Gretchen!“

Daß ihn das enttäuschte Mädchen herzlich auslachte, war nur natürlich.

Und noch einmal war er daran, sich zu verrathen, damals, als sie nach jenem Unfall am See gemeinsam nach Hause ritten, sie vor ihm in den Sattel saß und sich ihr Körper so innig an den seinen schmiegte, da hatte er ihr sagen wollen: „Ja, ich liebe Sie, mit dem ganzen Feuer meines Herzens, ich gäbe freudig mein Leben für Sie hin, denn für Sie zu sterben ist süßer, als ohne Sie zu leben.“ doch als er es ihr eben sagen wollte, da ritten sie in den Hof ein; es war zu spät.

Und Gretchen? Auch sie liebte diesen Mann, dessen sanft blickende Augen ein tiefes, inniges Gemüth verriethen; aber die scheinbare Gleichgiltigkeit seines Benehmens wehte sie oft wie frostige Kälte an. An Gegenliebe dachte sie nicht in Traume.

Die Beiden brauchten nur einen Freund, der ihre Hände in einander gelegt und ihnen gesagt hätte: „Ihr großen, großen Kinder! Seht Ihr denn nicht, daß Ihr für einander geschaffen seid, daß Ihr das Glück, das über Euren Zukunft entscheidet, ergreifen müßt, bevor es vor Euren Augen in Trümmer zerfällt — seht Ihr denn nicht, daß Ihr Euch liebt?“

Der Tanz war zu Ende; die Herren eilten zum Buffet, er für sich und die Damen Erfrischungen zu besorgen.

Die große, stattliche Dame, von ihrem blaffen, schmächtigen Töchterchen begleitet, näherte sich mit großen Schritten der Hausfrau.

„Wenn es nicht gegen das Programm wäre, Frau Bahlsen,“ begann sie in verbindlichem Tone ihr Anliegen, „so würde meine Tochter da in der Zwischenpause ein Salonstück auf dem Piano vortragen. Ist es vielleicht gestattet?“

„Bitte, bitte, mit dem größten Vergnügen! — Herr Lange, wollen Sie freundlichst der Gesellschaft anzeigen, daß das Fräulein hier aus Gefälligkeit etwas auf dem Klavier vortragen wird?“

„Darf ich um den geehrten Namen bitten, mein Fräulein?“ fragte Lange mit einer artigen Verbeugung das Mädchen.

„Melanie,“ hauchte sie kaum hörbar, „Melanie Weiner.“

Lange schritt zum Klavier, schlug einige volle Accorde an, und während der augenblicklich ein-

getretenen Stille rief er mit weit hin tönender Stimme:

„Fräulein Melanie Weiner, eine vorzügliche Pianistin, wird auf allgemeines Verlangen während der Tanzpause eine Salonpöde vortragen!“

„Hörst Du, Melanie? Der Herr nannte Dich eine vorzügliche Pianistin. Geh und sei recht couragirt!“

Das Mädchen setzte sich vor dem Klavier zurecht und blickte fragend zu ihrer Mutter auf.

„Nana, was soll ich spielen?“

„Was Du spielen sollst, mein Herzchen? Selbstverständlich das Gebet der Jungfrau!“

Melanie spielte.

Werner war, als er den Namen einer vorzüglichen Pianistin anzuhörte, näher gekommen und stand nun bitter enttäuscht neben dem Mädchen, das mit seinen schmalen, blaffen Fingern die von den bekannten „Variationen“ zu Tode gekehrte Melodie mit mechanischer Geläufigkeit ableitete, jene Salonpöde, die er einst in seinem 12. Jahre aus eigenem Privatfleiß eingeübt und seinem Klavierlehrer an dessen Geburtstage feierlich vorgespielt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Ein Anachronismus.** Dufuse's berühmtes Gemälde „Adam und Eva“ befand sich auf der Kunstausstellung in Philadelphia. Auch der renommirte Dhtzüchter Mac Nair nahm es kopfschüttelnd in Augenschein. „Was denken Sie von dem Bilde?“ wurde er gefragt. „Ich habe nur eine sehr geringe Meinung von dem Maler, mein Herr!“ war die Antwort. — „Wie, eine geringe Meinung von dieser großartigen Kunstschöpfung?“ — „Well“ sagte der biedere Dhtzüchter, „wie kann der Maler der Eva einen Apfel in die Hand geben von einer Sorte, die noch keine 25 Jahre existirt?“

Verantwortlicher Redakteur: B. Schieman in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

William Vollmeister
Inn. Mühlendamm 19a
empfiehlt

Abtheilung: **Wein-Handlung**

Mosel-Weine	v. 75 s bis 3,00	pr. Fl. excl.
Rhein-	v. 75 „ „ 10,00	pr. Fl. „
Roth-	v. 80 „ „ 8,00	pr. Fl. „
Moussirende	v. 200 „ „ 10,00	pr. Fl. „
Süss-	v. 80 „ „ 3,00	pr. Fl. „
	etc.	etc.

Special-Preisliste auf Wunsch.